Sämmtliche Schriften

von

Henriette Hanke
geb. Arndt.

Ausgabe letzter Hand.

Sechsunddreißigster Band.

Die Freundinnen. Vierter Band.

Hannover, 1842.
Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung

Sämmtliche Schriften

von

Henriette Hanke

geb. Arndt.

Ausgabe letzter Hand.

Sechsunddreißigster Band.

Die Freundinnen. Vierter Band.

Hannover, 1842.

Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung.

Die Freundinnen.

Es verfloß ein Jahr, in welchem nichts Bemerkenswerthes den ruhigen Gang nnseres häuslichen Lebens unterbrach. Jetzt aber verheerte ein fürchterlicher Wolkenbruch mir die reiche Ernte, welche ein fruchtbarer Lenz vorbereitet hatte, und verderbte, indem er das Dach der Berg-Capelle beschädigte, eines der darin befindlichen Bilder, vielleicht das beste — bis zur Unkenntlichkeit. Als ich am Morgen darauf betrübt über die verwüsteten Felder ging, kam der Sakristan mir entgegen und meldete mir mit trauriger Stimme und bethränten Mienen, daß des Wetters Ungestüm nicht allein sein blühendes Gärtchen, die Frucht vieljährigen Fleißes, zerschlagen, sondern auch der geheiligten Stätte nicht geschont habe, deren Hüter er war. Er bat mich, den Schaden in Augenschein zu nehmen und noch desselben Tages ging ich auf den Berg. Es war ein ängstlicher Anblick. Ich gab dem Alten nun Arbeiter zu der Herstellung seiner schuldlosen Ergötzlichkeit, ließ unverzüglich die Dachlücken ergänzen und schrieb an einen alten Bekannten in der Hauptstadt das Ersuchen, daß er mir baldmöglichst einen Maler zusenden möchte, der die Reparation der Gemälde übernähme. Die Antwort brachte mir der Verlangte selbst. Es war ein junger Mann von sehr gefälliger Bildung und jener Genialität in seinem Aeußern und Benehmen, welche sehr oft die Feinheit der Bildung, die Gründlichkeit des Verstandes ver-

tritt und vorzüglich ihr Glück bei den Frauen macht, die ihr Urtheil wohl gern von der Ungemeinheit bestechen lassen, wenn sie es auch lieber für den Fall bedingen möchten, daß ihr die Weihe reiner Sittlichkeit fehlen könne. Auch hier fand er Statt. Wie der Maler, dessen Name Herbst war, als der Berufene angemeldet, nun in das Zimmer trat, worin unsere Familie sich gewöhnlich versammelte, blieb sein brennendes Auge auf Deiner Mutter und meiner Frau hangen, welche in zufälliger, aber auffallender Gegeneinanderstellung, jede ihr Kind auf dem Schooße, in einer Fensterwölbung saßen und den Fremdling schweigend betrachteten. Er verbeugte sich tief, wollte sprechen, gerieth in Verwirrung und verstummte, als seine Augen zum zweiten Male ihrer magnetischen Richtung folgten. Ernestine erröthete, von seinem glühenden Blicke getroffen; auch über Nanny's bescheidene Züge floh ein unmerkliches Lächeln, und ich, mit einem voreiligen Triumphgefühle der männliche Beschützer dieser beiden schönen Frauen zu sein, sagte ihrem verblüfften Bewunderer, welche von ihnen meine Frau und welche die Gattin meines Bruders sei. Einige Stunden später begleitete ich ihn auf den Capellenberg. Jetzt entschuldigte er sich sehr artig und gewandt wegen der Unbeholfenheit bei seinem Eintritte, und schilderte auf eine Weise, die mir Antheil an dem Tribute seiner Begeisterung zugestand, das entzückte Erstaunen, in welches ihn der unvermuthete Anblick zweier idealischen Schönheiten versetzt habe, wie solche selten vereinigt zu finden wären. Er beugte sich ehrerbietig und fuhr fort: Der Stern meines Glückes hat mich in Ihr verehrtes Haus geführt. Mir bietet die Wirklichkeit dauernd dar, was die Vision einer heißen Künstler-Phantasie nicht schöner aufzustellen vermag. Frau von Höhen, Ihre Frau

Gemahlin, ist das Urbild einer Juno, einer Göttin des Olymps; Frau von Höhen, Ihre Frau Schwägerin, das einer Madonna, einer Königin des Himmels! —

Der Maler Herbst richtete sich nun heimisch bei uns ein. Er ging früh auf den Berg, seine Arbeit in stiller Abgeschiedenheit von allen Störungen zu fördern und leistete uns des Abends Gesellschaft, die, wenn auch nicht Allen von uns gleich interessant, doch Keinem ganz unangenehm war. Ich besuchte ihn zuweilen und zeigte ihm Theilnahme an dem belohnenden Geschäfte. Eine Unpäßlichkeit fesselte mich länger als eine Woche an mein Zimmer; mein erster Gang ins Freie lockt mich nach der Höhe, um zu sehen, wie weit des Künstlers Schöpfung schon gediehen sei. Unbemerkt von dem vertieften Maler stehe ich hinter ihm; ein leiser Laut der Ueberraschung schlägt an sein Ohr, denn Maria und Martha sind die sprechendähnlichen Copieen meiner Frau und Deiner Mutter. Der Maler bat mich freundlich um Vergebung, daß er, von seinem Genius gedrängt, die Frauen meines Hauses auf diesem Bilde verewiget hätte; und ich — ich konnte nicht darüber zürnen. Aber sehr leicht hätte ich eine weniger verzeihliche Kühnheit zu ahnden gehabt. Ernestine war nicht so edelstolz, um es zu verschmähen, die Wirksamkeit ihrer Reize an dem jungen Künstler zu erproben; oder sich, wie Nanny, damit zu begnügen, durch die Freundseligkeit eines zartgeregelten Benehmens dem ersten Eindrucke auf ihn die Dauer der Hochschätzung zu geben; sondern sie lockte und kirrte mit den Fangtönen der Coquetterie den schüchternen Gast zu einer Annäherung, deren Vertraulichkeit mit jedem Tage anstößiger ward. Ich fühlte mich tief durch diese Wahrnehmung gekränkt. Wehe dem Manne, auf dessen Wachsamkeit nur

allein die Ehre seiner Frau beruhet! Er wird früher oder später die Unsicherheit dieser schwachen Stütze kennen lernen! —

Mit ununterbrochener Aufmerksamkeit verfolgte ich den Gang von des Malers Arbeit, die er nun sehr säumig zu betreiben nicht übel Lust zeigte, weil ihm daran gelegen war, seinen Aufenthalt bei uns zu verlängern.

Die gute Nanny war, ohne eine getroffene Uebereinkunft, die das Zartgefühl unmöglich machte, meine Bundesgenossin in dem Bestreben geworden, meine Frau vor ihrer eigenen Entwürdigung zu bewahren. Sie war in den Stunden der Muße des Malers Ernestinens Schatten zum großen Verdrusse der Verfolgten. Und so verhütete denn der Zwang der Verhältnisse ein gröbliches Vergehen am Gastrechte, wie an den Pflichten, welche meine Frau gegen den Namen hatte, den sie führte. Treue? O dies heilige Wort will ich hier nicht nennen! Jeder Blick voll unreiner Lust war ein gebrochener Eid; jeder Pulsschlag dieses tugendlosen Herzens klopfte den Ruf zu einer Schäferstunde, die ihre sträflichen Freuden nur darum der Wirklichkeit vorenthielt, weil die Aufsicht der besorgten Freundschaft für diesen Zweck wachte.

Zu Anfange des Octobers reis'te der Maler ab, mir die trostlose Ueberzeugung zurücklassend, daß nur der Mangel an Gelegenheit meine Frau vor einem Fehltritte zu schützen vermöge, dessen wissentliche Duldung einen Mann entehrt. Dein Vater, meine gute Agnes, hatte uns durch öftere Briefe in steter Kenntniß von seinem Ergehen erhalten, und endlich lief ein Schreiben ein, welches uns die Nachricht brachte, daß nach einer achtzehnmonatlichen Abwesenheit das Regiment, wobei er stand, Ordre zum Rückmarsch in die

Garnison erhalten habe, und er sich von seinem General die Gunst erbitten wolle, den kurzen Tagemärschen des Zuges voran zu eilen. Unsere Freude darüber war groß; aber ein bitterer Tropfen trübte schon ihre ersten, reinen Regungen. Meine Mutter, deren Gesundheit sich zeither so erholt hatte, wie es in ihren höheren Jahren und bei einer so zarten und erschütterten Constitution kaum zu hoffen gewesen wäre, sank plötzlich in eine Kraftlosigkeit, die uns das nahe Verlöschen ihres verglimmenden Lebensfunkens fürchten ließ. Als Nanny mit jenem Briefe ihres Mannes vor das Bette der Mutter trat, der die frohe Botschaft seiner baldigen Wiederkehr enthielt, richtete sich die Kranke auf, lächelte seltsam und unheimlich und sagte: Ja, er hat Recht; wir sehen uns bald wieder! Sie sprach diese Worte mit einem so feierlichen Ernst in Blick und Ton, daß Nanny vor ihrer geahneten Bedeutung ängstlich erzitterte.

Ungefähr drei Wochen später, als wir fast täglich der Ankunft meines Bruders entgegensahen, reite ich, ein dringendes Kaufgeschäft zu betreiben, nach einem nachbarlichen Gute. An einem Scheidewege begegnet mir ein Mann zu Pferde, der mich fragt, welcher Richtung er folgen müsse, um so schnell als möglich nach Ober-Höhen zu gelangen. Auf meine Erkundigung, zu wem er dort wolle, nennt er meinen Namen, und als ich ihm nun sage, daß sein weiterer Weg durch unsere Begegnung erspart sei, übergiebt er mir einen Brief von ganz fremder Hand. Guter Gott! Sein Inhalt traf mich betäubend, zermalmend, wie ein Blitzstrahl! Das Schreiben war von einem Edelmanne aus dem W.... schen, der mir meldet, daß mein Bruder auf der Straße, die an seinem Gute vorüber führe, mit dem Pferde gestürzt, in einem höchst gefährlichen Zustande zu ihm gebracht worden

sei und dringend nach mir verlange. Er zeige mir den Wunsch seines wahrscheinlich dem Tode geweiheten Gastes mit dem Bemerken an, daß ich auch den Verzug einer Stunde nicht gering achten solle, wenn mir daran gelegen wäre, den Leidenden noch lebend anzutreffen.

Sobald ich mich von meinem Schrecken so weit erholt hatte, um eines klaren Gedankens fähig zu sein, erkannte ich es als eine schonungsvolle Fügung des Himmels, daß der Ueberbringer jener Hiobspost mich fern von meinem Hause angetroffen hatte. So gönnte die glückliche Unkunde des fürchterlichen Schlages, der auf sie niederschmettern sollte, den theuren Meinigen noch einige ruhige Tage! Ich entschädigte den Boten reichlich für die in Ober-Höhen erwartete Bewirthung, und schickte ihn mit der Meldung meiner Ankunft voraus; dann schrieb ich ein Billet mit Bleistift an meine Frau, worin ich ihr sagte, ein unerwarteter Vorfall nöthige mich plötzlich zu einer Reise, die so unaufschiebbar sei, daß ich mich verhindert sähe, ihr die Veranlassung dazu vor meiner Rückkehr anzugeben, deren Zeit ich nicht bestimmen könne. Ich bat sie, die Mutter und Schwägerin herzlich von mir zu grüßen, und mir den Wagen mit etwas Wäsche und Reisekleidern nachzusenden. Auf die Verschwiegenheit des Reitknechts, dem ich dies Blättchen anvertrauete, konnte ich mich verlassen.

In einer unbeschreiblichen Stimmung verfolgte ich nun meinen Weg, an dessen Ziele mich das Schmerzlichste erwartete. Die blühende Gestalt meines guten Bruders, von einem gewaltsamen Tode gebrochen, schwebte vor meiner Seele, und nur eine brüderliche Thräne brachte ich seinem Verlangen mit! Die Sehnsucht nach der Heimath, nach dem Lächeln seines Kindes, hatte ihm das frühe Grab

gegraben, und in fremder Erde sollten seine Reste ruhen! — Und hinter mir die Meinigen, welche ahnungslos in Betreff des Entsetzlichen, was geschehen, sich der täuschenden Hoffnung auf ein glückliches und nahes Wiederfinden überließen! — Die Sorge für sie und die furchtsame Wahl der sanftesten Art und Weise, ihnen den vermuthlichen Ausgang dieses unglücklichen Vorfalles mitzutheilen, erhielt meine Fassung über den Wellen der Angst, die in meinem Gemüthe auf- und abwogten.

Gegen den Abend holte mich der Reitknecht mit dem Wagen ein und sagte mir, meine Frau hätte nichts Bedenkliches in meiner schnellen Abreise gefunden, wohl aber Nanny, die der Ueberbringer des Billets zuerst angetroffen hatte. Diese sei bei dem, was mündlich auszurichten ich ihn instruirt hatte, blaß geworden wie der Tod, habe jedoch kein fragendes Wörtchen verlauten lassen.

Ich fuhr die ganze Nacht hindurch, nahm am folgenden Morgen Extrapost und langte in der nächsten Mitternachtsstunde in dem Orte an, der meinem Bruder die letzte Herberge gab. Zögernd und zitternd fragte ich den Schloßwächter, der mir das Hofthor öffnete, ob der kranke Officier noch lebe; und sein träges Ja, dem jedoch der fühllos gegebene Nachsatz folgte, er pfeife aber auf dem letzten Loche — ließ mich in der Vorstellung, seinen letzten Wunsch erfüllt zu haben, eine momentane Beruhigung finden. Die Unverdrossenheit der Bedienten, die durch mich in ihrer nächtlichen Ruhe gestört zu meiner Aufnahme bereit sein mußten, gab mir einen achtungsvollen Begriff von der Gesinnung des Hausherrn, wie von der Gastlichkeit, die das Unglück meines armen Bruders in Anspruch nahm.

Mit schweren, erschöpften Schritten folgte ich meinem

Führer zu dem Zimmer, worin Arzt und Chirurgus an seinem Bette wachten. Der Kranke schlummerte; bei dem ersten Blicke auf sein bleiches Todesbild verließ mich die Fassung, welche ich mit Anstrengung meiner Geisteskräfte bis hierher behauptet hatte. Die schmerzlichste Muthlosigkeit überwältigte mich. Der Arzt leitete mich zu einem etwas fern stehenden Sessel, und forderte meine Männlichkeit zu einem getrosten Auge für den Sterbenden auf. Er sagte mir ohne Rückhalt, daß Rettung hier unmöglich sei, weil die Verletzung edler Theile die Bedingung des Lebens aufgehoben hätten; Edmund werde jedoch sanft beschließen und ohne Schmerz hinüberschlummern.

Jede Gewißheit, selbst die traurigste, giebt dem gequälten Herzen einen Grad von Ruhe zurück, der es dem Unvermeidlichen gegenüber aufrecht hält. Ich fühlte mich gesammelt, und setzte mich nun an Edmunds Lager, die Kürze seiner Athemzüge belauschend. Er schlug die Augen auf und sah mich an, der ich ihm mit benetztem Blick zulächelte, ohne sprechen zu können. Ein matter Lebensstrahl stieg in sein hippokratisches Gesicht, als er mich erkannte, und ich fühlte einen schwachen Druck seiner feuchtkalten Hand, der sich die meinige entgegenstreckte. Justus! sagte er leise, und ein Hüsteln trennte Wort von Wort, ich konnte nicht sterben — bis daß Du kämest! — Verlasse meine Kleine nicht! — Gieb mir die Hand darauf! — Ach! — Der Tod ist bitter! — Tröste Nanny! — Sie ist ein Engel! — Die Mutter folgt — hier ward der Athem schwächer — der Arzt trat näher — es war vorbei. Ich sah, wie seine auf mich gerichteten Augen zu brechen begannen, ich fühlte das Erkalten seiner Stirn, und mit gläubigem Schweigen feierte ich die heilige Minute seines Sterbens. — Die

menschlich schöne Theilnahme, welche ich an dem Herzen des fremden Edelmannes fand, dessen Haus die Todesstätte meines Bruders geworden war, that mir um so mehr wohl, je weniger ich Anspruch auf solche Erweisungen gemacht hatte. Er überhob mich größtentheils aller Besorgungen für die Bestattung, da mir diese abstracten Geschäfte bei der Gemüthsstörung, in der ich mich befand, bei meiner Unbekanntschaft mit den Oertlichkeiten sehr schwer geworden wären. Ich wartete diesen Traueract ab, beschenkte dann die Dienerschaft und wies dem Gedächtnisse meiner Dankbarkeit die Schuld an, zu der ich mich gegen den Herrn des Hauses verpflichtet fühlte, und die, dem Urtheile meines Zartgefühls nach, nur mit erkenntlicher Liebe abzutragen wäre. Die Rückfahrt, welche ich nun antrat, war unwidersprechlich der schwerste Weg meines Lebens. Der Schmerz der zurückgelegten Erfahrung schien seine schärfsten Krallen aufgespart zu haben, um mich in der unbewehrten Einsamkeit der langen Reise anzufallen. Meine Bangigkeit, die Furcht vor der mir bevorstehenden Mittheilung an die Meinigen, steigerte sich von Stunde zu Stunde. Ich erschöpfte mich im Ersinnen von Möglichkeiten, die mir bei diesem unabweislichen Geschäfte zu Hülfe kommen könnten, und vergaß der Lehre, die uns das Evangelium giebt, welches uns in dem Beispiele der Frauen, denen der Stein auf dem Grabe Christi Sorge machte, die Unnöthigkeit menschlicher Befürchtungen zeigt. Jene frommen Verehrerinnen des Herrn fanden nun zwar den Stein des Anstoßes hinweggewälzt, aber auch der heilige Leichnam, den sie suchten, war verschwunden, und ein Engel erschien ihnen an der vereinsamten Stelle mit seliger Verkündigung.

Die Erinnerung an meine dermalige Stimmung, an das

Ereigniß, mit dessen Vorgang ich unbekannt war, läßt mich jetzt darin eine demüthige Beziehung zu jener rührenden Geschichte der Offenbarung finden, welche Millionen frommer Herzen über irdischen Kummer emporgetragen und mit Unsterblichkeitsahnungen himmelan gehoben hat.

Als ich mein liebes Haus, in das ich nun so tiefen Kummer tragen sollte, vor mir erblickte, sah ich bedrängt und beklommen zu den Höhen auf, von wo herab Licht in unsere Dunkelheit strahlt. Es war mir, als flüstere die Zuversicht, womit mein Glaube aufschauete, mir die Verheißung zu: Und es wird ihnen an demselben Tage Alles gegeben werden, was sie reden sollen! Beide Thorflügel standen weit geöffnet; ein fremdartiger Geruch schien aus dem offenen Hause sich über den Hofraum zu verbreiten. Das ängstlich-frohe Geschrei: Der gnädige Herr kommt! ward unter den Domestiken hörbar, ohne daß meine Leute in gewohnter Ordnung den Regeln ihrer Dienstbarkeit gefolgt wären. Die Ahnung von etwas Ungewöhnlichem ward in mir rege.

Jetzt trat Deine Mutter, Dich, ihr Kind, auf dem Arme, in tiefen Trauerkleidern, bleich wie ein Schatten, mir entgegen. Gütiger Himmel! So wissen Sie es schon, mein Schwesterchen? rief ich in der Voraussetzung, Nanny trage Leid um den verstorbenen Gemahl. Sie brach in heiße Thränen aus, reichte mir die matte Hand und sagte mit tiefen Athemzügen: Justus, wie sehr haben Sie uns geängstet! Gottlob, daß Sie nur wieder da sind! Ich habe den Segen ihrer Mutter für Sie empfangen, und in den schwersten Minuten nicht daran gezweifelt, daß nur die Unmöglichkeit sie von uns entfernt halten könne, wo Ihre Anwesenheit Pflicht gegen die theure Sterbende, wie gegen die Lebenden war.

Jetzt ward es schrecklich hell in mir. Ich entgegnete in großer Bewegung: Haben Sie das, liebe, treue Freundin? Nun denn, so irreten Sie nicht. Ich bringe ihnen Edmunds letzten Gruß, Ihrem Kinde sein Vermächtniß, das es zu dem meinigen macht; und gleichzeitig haben wir an einem Sterbebette gestanden. Nanny sah mich an, als vermöchte sie es nicht, den Sinn meiner Worte zu fassen; ihre blassen Lippen zuckten wie zu einer Frage; aber die Kraft versagte den leisesten Laut; nur ihr flehender Blick schien mich um die traurige Erörterung zu bitten. Nanny! fuhr ich fort, und faßte ihre zitternde Hand, Sie sind Wittwe; aber so lange ich athme, wird ihnen der Schutz eines Bruders nicht fehlen! Gott nahm uns viel auf einmal; allein wir wollen nicht vergessen, daß ein Vaterherz aus Liebe entziehet, wie es aus Liebe gewähret! —

O meine Agnes! Die Zeit hat ihren dichten Vorhang über jene Stunde gezogen; laß mich ihre Schrecknisse, ihren Jammer nicht weiter enthüllen!

Meine Mutter war diesen Nachmittag begraben worden; die Verlängerung ihres Lebens um ein paar Tage hätte ihr einen heißen Schmerz mehr gegeben; der Tod bot ihr das Entzücken der Wiedervereinigung.

Beinahe zwei Jahre waren seit dieser unglücklichen Katastrophe vorübergegangen. Ihre Mahnungen an den Ernst des Lebens hatten den Leichtsinn meiner Frau doch ein wenig eingeschüchtert, und ich fing an, eine leise Hoffnung für ihre Sinnesänderung zu fassen. Deine Mutter war noch sanfter, noch stiller geworden. Ueber ihr Gemüth, dessen Reinheit es ohnehin zu einem Tempel der Liebe erhob, hatten überirdische Hoffnungen ihre Weihung ausgeströmt; man

fühlte die unsichtbare Kirche an den Schauern der Heiligung, womit man ihrem Bereiche nahete. Nur ihre treue, wache Sorge für mein Wohl, für ihres Kindes Heil, fesselte den aufstrebenden Geist an seine gegenwärtige Bestimmung.

Eine Jugendfreundin meiner Frau, die junge Gattin eines Cavallerie-Officiers, sah sich durch die Versetzung ihres Mannes aus einer entfernteren Garnison in die Stadt H...... Ernestinen wieder genährt, in deren Gemeinschaft sie manch lustigen Tag der Vergangenheit verlebt hatte. Wie der Ruf auch über das Geschick meiner Frau, als die meinige, urtheilen mochte: daß sie den ehelichen Schutz eines geachteten Namens, das Glück des Reichthums genoß, war keinem Zweifel unterworfen, und diese Gewißheit hinreichend, in einer weniger begünstigten Bekanntin gewöhnlichen Schlages die Neugier anzuregen, sich mit eigenen Augen von solchem auffallenden Wechsel der Verhältnisse und seiner Wirkung auf Ernestinens Eigenthümlichkeit zu überzeugen.

Noch wurden die ersten Boten des milden Frühlings von der Winterlichkeit der Witterung stürmisch zurückgewiesen, als die Frau des Rittmeisters von Raben unvermuthet nach Ober-Höhen kam und das Recht ihrer früheren Freundschaft mit der Gebieterin des Hauses geltend machte. Eine mich tiefbetrübende Nachricht, die Kunde von dem Tode meines Marklin, war ihr Vorläufer, und die Bestürzung über diesen mir wirklich unersetzlichen Verlust raubte meinem Urtheile von dem etwaigen Gehalte der fremden Dame seine Freiheit. Ernestine war überglücklich, und von Herzen gönnte ich ihr die Freude, deren Aeußerungen sie gewiß gemäßigt haben würde, wenn auch nur das schwächste, theilnehmende Gefühl für mich, den der Tod des treuesten Freundes gramvoll danieder beugte, in ihrer Brust Raum gefun-

den hätte. Aber Nanny's herzliches Mitgefühl entschädigte mich für jenen Vorbehalt. Sie weinte dem Hinscheiden des edlen Marklin's trauernde Thränen nach, beklagte das Schicksal seiner Wittwe und Waisen, und begegnete meiner Wehmuth mit harmonischen Anklängen.

Nach einer Anwesenheit von zehn oder zwölf Tagen trug mir Frau von Raben in Vereinigung mit meiner Frau die Bitte vor, daß Letztere sie nach ihrem Wohnorte begleiten dürfe, um bei der neuen Einrichtung ihr ein wenig behülflich zu sein und den Uebergang in die neuen Umgangsverhältnisse durch ihre Theilnahme angenehm zu machen.

Die schmeichelnde Unterwürfigkeit, womit Frau von Raben sich meine Genehmigung zu diesem Projecte als eine Erlaubniß für Ernestine erbat, die ängstliche Spannung, in der diese schweigend meiner Entscheidung lauschte, und nur die Sprache verstohlener Blicke mit der Supplicantin wechselte, verletzte mein Zartgefühl und sagte mir, daß meine Frau die nothwendige, aber milde Hut, in der ich ihre frivolen Neigungen hielt, ihrer Vertrauten wahrscheinlich für despotische Eifersüchtelei und tyrannische Haft ihres ehelichen Zwingherrn angegeben hatte. Erröthend und mit einer Verbeugung antwortete ich: Meine Frau habe über die Anwendung ihrer Zeit selbst zu verfügen.

Als während des Abendessens die Rede von dieser Reise war, warf Nanny einen unaussprechlich unruhigen Blick auf mich. Sie wendete sich sodann an meine Frau mit dem bescheidenen Ersuchen, Ernestine möchte gestatten, daß Nanny Marklin's Wittwe einladen dürfe, ihren schweren Gram an einem Herzen auszuweinen, das ein ähnliches Schicksal getroffen. Auf die zarteste Weise gab sie zu verstehen, daß sie den Wunsch, das trauernde Rieckchen hier zu

sehen, unterdrückt haben würde, um die Heiterkeit meiner Frau nicht durch die Ansteckung des Trübsinns in Gefahr zu bringen, jetzt aber sich die Aeußerung desselben erlaube, weil Ernestinens Reise diese Rücksicht beseitige. Meine Frau, durch das Gelingen ihres Planes sehr gefällig gestimmt, gab mit gutmüthiger Willfährigkeit diesem Vorschlage ihren Beifall, und ich bewunderte im Stillen die weibliche Delicatesse, mit welcher Nanny den naheliegenden Bewegungsgründen ihres reinen Wollens eine tiefere Absicht verband; die, ein Alleinsein von längerer Dauer mit mir zu vermeiden.

Meine Frau reis'te ab und am zweiten Tage darauf langte Marklin's Wittwe mit ihren verwaiseten Kleinen bei uns an. Ihr Anblick, die unbesorgte Unschuld der Kinder war mir sehr ergreifend. Nanny waltete wie ein tröstender Engel um die Gebeugte, und beschwor durch die Milde und Wahrheit ihres Mitgefühls den Schmerz der Armen. Die Charaktere beider Frauen hatten überhaupt mannichfaltige Vergleichungspuncte, und diese Aehnlichkeit hatte, von ihrer ersten Bekanntschaft an, eine gegenseitige Anziehungskraft auf ihre Gemüther geübt. Nach einer Abwesenheit von vierzehn Tagen schrieb mir meine Frau und sagte mir, daß sie selbige zu verlängern wünsche. Es schmerzte mich, daß fremde Zerstreuungen die Sehnsucht nach ihrem Kinde (Laura war nicht mit der Mutter) unterdrücken konnten, und dabei ward es mir stechend fühlbar, daß Ernestine keine andere Anhänglichkeit an mich habe, als die, welche in äußerer Bindung bestehe. Ich schrieb ihr gewährend und forderte sie auf, den Wagen zu verlangen, wann es ihr gefällig wäre. Eine liebende Frau würde in solcher Berechtigung entweder einen Mangel an ehelicher Zärtlichkeit, oder einen

Ueberfluß an der Güte des Mannes vermuthet haben, und in beiden Fällen zu möglichst schneller Rückkehr bewogen worden sein; Ernestine sah in den todten Buchstaben meines Briefes eine Sicherstellung gegen meine Empfindlichkeit, die sie durch eine Entfernung von sechs Wochen reizte. Mir ahnete Unheimliches. Längst war die gute Marklin ihrer verödeten Heimath wieder zugeeilt, und Nanny schien gegen eine geheime Aengstlichkeit zu kämpfen. Endlich kam meine Frau. Hatte diese erste längere Trennung mich ihr entfremdet, oder hatte der Rausch des Vergnügens, das Element ihres Wohlbefindens, ihrem Wesen veränderte Außenfarben gegeben, genug, das Herz zog sich mir zusammen, vor ihrer grellen Lustigkeit, vor ihrem Thun und Treiben. Sie versicherte mich, daß nur der Gedanke, mir eine Freude bereiten zu wollen, sie so lange in H...... aufgehalten, indem sie auf einen Maler gewartet hätte, der, ein Bekannter des Rittmeisters, nach dessen Versicherung unübertrefflich im Darstellen der Aehnlichkeit sei und nach H...... habe kommen wollen. Sie hätte die Idee gehabt, mich durch ein gelungenes Miniatur-Portrait zu überraschen, doch der Maler sei über die bestimmte Zeit seiner Ankunft ausgeblieben. Allein Frau von Raben hätte ihr das Versprechen gegeben, ihn nach Ober-Höhen zu senden, was ihr nun um so lieber wäre, als ihr Lieblingswunsch, ein Familienbild aufgenommen zu sehen, realisirt werden könne.

Bei dieser Mittheilung durchschauerte mich ein prophetisches Gefühl drohenden Unheils; ich erklärte mir es als die Wirkung der verdrießlichen Erinnerung an den Maler Herbst, und nahm mir vor, das Betragen meiner Frau diesmal schärfer ins Auge zu fassen.

Ein Monat verging, während welcher Zeit ich die Be-

obachtung machte, daß mit Ernestine eine Veränderung vorgegangen war. Sie befand sich sichtlich in einer unruhigen, leidenschaftlichen Spannung. Mit angestrengter Angelegentlichkeit war sie bemühet, mir zu schmeicheln, zu liebkosen; aber ein innerer Sinn sagte mir, dies Benehmen sei Lüge und die Maske eines bösen Willens. Auch ihr Benehmen gegen Nanny war verwandelt; doch grade die dringende Beflissenheit, welche, nach den Berechnungen der Falschheit — eine günstigere Gesinnung andeuten sollte, flößte dem wahrhaftigen Gemüthe Deiner Mutter Scheu und Mißtrauen gegen die Ursache solch eines absichtlichen Truges ein.

Seit jener Zeit nämlich, in der die Intrigue meiner Frau mit dem Maler Herbst ihrer rohen Leidenschaftlichkeit Nanny's freundschaftliche Hut zu einer drückenden Controle machte, hatte sich in ihr ein Widerwillen gegen die zarte Schützerin ihrer Ehre festgehäkelt. Sie glaubte diese in einem Einverständisse mit mir, welches die Schwägerin zu ihrer Aufseherin stellte; aber der Gedanke blieb meiner Seele fern, daß meine Frau dies vorausgesetzte Oppositions-Bündniß als ein treubrüchiges beurtheilen könnte.

Die traurigen Ereignisse der letzteren Jahre und Nanny's leidende Stimmung hatten Ernestinens kränkendes Mißtrauen eingeschläfert; auch war sie viel zu leichtsinnig, um Gutes oder Böses festzuhalten. Die Stunde der Gegenwart entschied über ihre Empfindungen, wie über ihre Vorsätze. Jetzt aber legte sie ein auffallendes Bemühen, Nanny gefällig zu werden, an den Tag; doch diese zog sich schüchtern, wie die Sinnpflanze vor der Berührung, in sich selbst zusammen. Deine Mutter, mein Kind, war in einer Aufregung anderer Art, über deren Ursache ich vergebens nachsann. Ihr zartes Gemüth war von der Schwüle in unserer Ehestandsluft, die

den nahen Sturm verkündete, zu Boden gedrückt. Oft wenn sie sich unbemerkt glaubte, richtete sie den bekümmerten Blick wie bittend und voll Mitleid auf meine Frau, und begegnete ihr Auge dem meinigen, so senkte es sich mit einem Seufzer. Ein unerklärbares Bangen erfaßte mich, und die Folgezeit rechtfertigte diese Ahnung.

Als ich eines Abends von einem Spazierritte zurückkehrte, sagte man mir, der Maler Schlau sei angekommen. Dieser Name fiel mir widrig auf, und der Führer desselben noch mehr. Es war ein Mann über die erste Jugend hinaus, von kräftiger, regelmäßiger Gestalt und einem Gesichte, das Jeder schön genannt haben würde, den der Ausdruck von Uebermüthigkeit und Hohn nicht in dem Urtheile über Formen und Züge stört. In seinen Augen loderte eine lüsterne Gluth, aber kein Künstlerfeuer, und sein Geberdenspiel ließ auf eine geübte Achtsamkeit für seine äußere Erscheinung schließen.

Ich milderte meine Förmlichkeit gegen den Fremden nur durch denjenigen Grad freundlicher Höflichkeit, auf welche das Gastrecht ihm Ansprüche gab, und ward von einer inneren Scheu abgehalten, mich in vertrauliche Unterhaltungen mit ihm einzulassen.

Am andern Morgen gehe ich in den Garten und Nanny begegnete mir. Sie war ungewöhnlich bleich, und nachdem ich mich, ob sie sich nicht wohl befände, erkundigt, richte ich die bittende Frage an sie: Wollen Sie, mein Schwesterchen, Ernestinen nicht Gesellschaft leisten, wenn sie jetzt um neun Uhr dem Maler sitzt? Die Belebung, welche das Gespräch dem Gesichte giebt, kommt seinem Streben zu Gute. Nanny sah mich forschend an und antwortete mir mit furchtsamer Stimme: Ich wollte es wohl; allein

Ihre Frau meinte, Herr Schlau fühle sich durch Zeugen gestört.

Es lag ein Doppelsinn in diesen Worten, der mich beklemmte; aber seine Zurückweisung machte es meinem Stolze unmöglich, einen Verdacht darzuthun, der durch nichts begründet war.

Nach dem Verlaufe dreier Tage trete ich unvermuthet in das Häuschen meines Gärtners, dem Alten einen außerordentlichen Befehl zu ertheilen. Es war zur Mittagszeit. Der Greis, welcher, nur von der Nothwendigkeit gedrängt, den Schauplatz seiner Wirksamkeit verließ, saß und schrieb, dies befremdete mich; doch mehr noch sein Zittern und Erschrecken bei meinem Anblicke, das hastige Verbergen des geschriebenen Blattes. Die Neugier des Argwöhnischen ermangelt nie einer List zu ihrer Befriedigung. Ein Vorwand, der die Aufmerksamkeit des Alten für einige Secunden ableitete, war leicht gefunden, ich zog das Blatt hervor und las die letzte Zeile: der Maler ist kein Maler, sondern — ein Verführer! donnerte die Stimme des Zornes, der beleidigten Ehre in mir. Ich bedurfte nicht mehr; ein untrügliches Vorgefühl lieferte mir den Commentar dieser sechs Worte. Wahrscheinlich hatte dem treuen Diener sein Beruf die Entdeckung der Betrügerei, die man mir so frech spielte, gegeben, und er mich warnen wollen. Aber mit Entschiedenheit forderte die Selbstpflicht von mir, daß ich meiner Herabwürdigung nicht einen Augenblick länger dulde, als ich in Kenntniß davon sei. Mühsam nur ward ich meiner Stimmung Meister, da ich nun bei Tische erschien. Ich forderte meine Schwägerin auf, mir diesen Nachmittag bei einer Spazierfahrt Gesellschaft zu leisten, und, ihrem mütterlichen Wunsche nach, die Kinder mitzu-

nehmen. Mich zu meiner Frau wendend, sagte ich so unbefangen als möglich: Und Herr Schlau wird diese schönen Stunden gewiß emsig für Dich und seine Kunst benutzen! —

Ernestine erglühete wie eine Fackel; ein Anflug von Betroffenheit gab eine Minute lang dem unverschämten Gesichte ihres Buhlen die Farbe der Schuld. Als die Tafel aufgehoben war und Ernestine mir den Wunsch der gesegneten Mahlzeit mit einem Kusse reichen wollte, bebte ich unwillkürlich vor ihrem schönen Munde zurück. Judas Verrätherkuß schwebte vor meiner Seele.

Mein Herz klopfte heftig, als unser Wagen vom Schloßhofe abfuhr. Nach einer halben Stunde ließ ich halten und bat die erschrockene Nanny weiter zu fahren. Ich ging den Fußweg zurück und durch den Garten. Das Kammermädchen meiner Frau saß in dem Hausflur mit weiblicher Arbeit beschäftiget, und wie ich inne ward, auf der Lauer; denn wie die Zofe mich erblickte, sprach sich Entsetzen und Angst in ihrem Gesichte aus. Sie warf die Arbeit hin und wollte die Treppe hinauf; ich aber drückte sie mit nervigem Arm auf ihren Stuhl und sagte leise und fürchterlich: Bleib und schweige, oder Du bist des Todes!

Ich stand nun an der Thür von Ernestinens Cabinette, ein heimliches Flüstern ward vernehmbar darin. Die Rache zitterte in meiner Hand, als sie den Drücker berührte, und die Gruppe, vor der ich stand, ließ mich in keinem weiteren Zweifel über die Gründlichkeit meiner Vermuthung.

Ernestine saß auf des Malers Schoße, ihre Arme hielten seinen Nacken umschlungen; sein Mund ruhete auf ihren Lippen. —

Elende! rief ich, und eine gräßliche Kälte durchdrang mein Inneres, gleich unwerth meines Zornes wie meines Namens! Dieser Augenblick trennt uns auf immer! Eine verächtliche Buhlerin soll fortan dies Haus, wo fromme Frauensitte wohnte, nicht mehr entweihen! Und Sie, mein Herr — Schlau, wendete ich mich mit verändertem Tone an den entlarvten Künstler, der sich bemühete, seinem bleichen Gesichte Trotz und Furchtlosigkeit aufzuprägen, wie berechtiget Sie auch gewesen sein mögen, die Rolle der Niederträchtigkeit zu übernehmen, welche nur mit Schande lohnt, Sie können mir keine andere Genugthuung geben, als daß Sie mich sobald als möglich von ihrem Anblicke befreien; aber der Rittmeister von Raben soll mir verantwortlich dafür sein, daß er seine Freunde so schlecht wählt und das Zutrauen in seine Ehre mit dem schwärzesten Verrathe erwiedert.

Hier riß der aufgeforderte Stolz des verkappten Edelmannes die demüthigende Anweisung an den Rittmeister, die Erklärung seines Kumpans über die Schranken der Mäßigung, und gewährte seiner mit Verderben angefüllten Seele die Erleichterung einer Explosion. Er legte unwissend, daß er es thue, die rechte Hand an seine linke Hüfte, als wolle er der Waffe sich versichern und sagte: Herr von Höhen! Sie dürfen keinen Anstand nehmen, die Ihnen zustehende Satisfaction von mir zu empfangen. Ich bin Officier und Edelmann, wie Sie. Nur die leidenschaftliche Liebe — O erbärmlicher Wahn, erwiederte ich in zunehmender Wallung, der da meint, ein Bubenstück könne mit ein paar Tropfen Blut abgewaschen werden! — Ich verschmähe die Genugthuung, welche Sie mir anbieten. Unfreiwillig werden Sie dem beleidigten Recht eine andere geben müssen! —

Ernestine wagte einen schwachen Versuch, sich zu entschuldigen; doch mein Blick raubte ihr den Muth, ihr Lügengewebe weiter auszuspinnen. Ich kündigte ihr an, daß sie morgen mein Haus verlassen müsse, und sie hielt sich bei dieser Lösung von meinem Herzen an den verwundbarsten Puncte desselben, indem sie mir sagte, daß sie unsere Laura mitnehmen würde. Sie war doch Mutter, und mein Anrecht an unser einziges Kind nur ein getheiltes; deshalb ließ ich mich auf Bedingungen ein. Allein sobald Ernestine die Unsicherheit meiner Forderung fühlte, berechnete sie auch mit schlauer List, daß sie hier auf ihrem Vortheile bestehen müsse, den ihr der Besitz ihres Kindes versprach, indem es seinen Vater in einem bindenden Zusammenhange mit ihr erhalten, und ihre Versorgung durch meine Zärtlichkeit für Laura bestimmt werden würde. Sie meinte trotzig: Unser Scheidungstribunal solle darüber entscheiden, wem von uns beiden das Kind angehören solle.

In der aufgeregtesten Stimmung, die jedoch mehr erleichternde, als drückende Empfindungen hatte, befand ich mich nun den Rest des Tages über. Obgleich die Verwerflichkeit meiner Frau, die Frechheit, mit der sie meines Vertrauens gespottet hatte, der Undank, mit dem sie mir lohnte, zuweilen ein heißes Auflodern des Zorns und Abscheues über mich brachte, so unterdrückte doch das Gefühl der Freiheit, der Erlösung von solch einem unwürdigen Verhältnisse jene schmerzenden Flammen wieder. Erst jetzt, nachdem die Bande nachließen, welche meine Ueberzeugung von der Heiligkeit der Ehe um mein Herz gelegt hatte, fühlte ich, wie pressend sie gewesen waren, wie kein Muth, keine Freudigkeit unter ihnen hatte aufkommen können. Ich war mir selbst wiedergegeben, zwar um einen hohen Preis; aber doch! Nur die ängstliche

Scheu vor den gesetzlichen Formen der Trennung und der quälende Zweifel, ob meine Tochter ihrer Mutter anheimfallen, oder mein Theil werden würde, hielt meine Blicke von einer ferneren Perspective zurück, die mich getröstet hätte.

Nach einigen Stunden hörte ich den Wagen mit Nanny und den Kindern zurückkommen. Ich ging zu meiner Schwägerin und fand sie in der ahnenden Spannung, eine ungewöhnliche Vorfallenheit zu vernehmen. Ich erzählte ihr, durch festen Willen die Einmischungen heftiger Empfindungen beschwörend, die Ereignisse dieses Tages und was als Erklärung dazu nothwendig war. Meine truglose Zuhörerin schauderte zusammen, als ich ihr sagte, daß dieser uns verdächtige Maler ein Hauptmann von Burgwart sei, den meine Frau bei ihrem Besuche in H...... kennen gelernt, und diese Bekanntschaft, aller Hindernisse gesellschaftlicher Schicklichkeit ungeachtet, so weit gefördert hatte, um ihren Cicisbeo zu einer Rolle zu vermögen, die ihr für die Erreichung ihrer schändlichen Plane am bequemsten dünkte, wie die Rückerinnerung an eine ähnliche Situation sie vermuthen ließ.

Ich eröffnete Deiner Mutter meinen unwiderruflichen Entschluß, mich von Ernestine gesetzlich zu trennen, und kündigte ihr an, daß die Abreise derselben morgen mit dem Frühesten erfolgen würde.

Bei diesen Nachrichten verlor Nanny's erblaßtes Gesicht den letzten Lebensschein, der noch in dem nun verlöschenden Blicke geleuchtet hatte. Mit einem tiefen Seufzer senkte sie das Auge zu Boden, und als ich, ihrer Antwort harrend, schwieg und sie auffordernd betrachtete, sagte sie, sich gewaltsam zusammennehmend: Mein Bruder, ich habe durch meine weibliche Eigenthümlichkeit in diesem Falle nur ein

sehr bedingtes Urtheil. Ihre männliche Ehre wird ja wissen, wie viel Sie der Mutter Ihres Kindes verzeihen dürfen, und die Grenze stecken, wo diese Nachsicht aufhören müsse. Ein edler Mann, ein zärtlicher Vater, wie Sie, Justus, kann so leicht nicht irren in dem, was er für zulässig oder nothwendig erkennt. Aber — diese mittheilungsvolle Stunde darf nichts unerörtert lassen, was ihnen bei einer freieren Uebersicht Ihrer zukünftigen Verhältnisse hinderlich sein könnte. Auch wir müssen uns trennen! Ich werde nicht nöthig haben, diese Unumgänglichkeit gegen Sie zu vertheidigen. Die Stimme der Welt, wie fern auch von diesen stillen Mauern sie verhallet, darf ihre tadelnde Strenge nicht auf den unglücklichen Gegenstand Ihres brüderlichen Schutzes richten. Ich begebe mich dessen für eine Weile und gehe nach Böhmen in mein heimathliches Eigenthum zurück, das, wie Sie wissen, mein fürsorgender Freund, der redliche Pfarrer, nur vermiethet hat. Längst war es mein Wunsch, die Gräber meiner Eltern zu besuchen und jene Wohnung wiederzusehen, an welche sich süße, heilige Erinnerungen knüpfen; jetzt machen Rücksichten des Zartgefühls die Erfüllung desselben mir zur Pflicht. Sollte die kleine Laura Ihnen zugesprochen werden, dann — o dann wird eine höhere Aufforderung das Bedenken meiner Weiblichkeit schweigend machen. Ich werde den Vater nicht von der Tochter trennen und nach Ober-Höhen zurückkehren, um Ihrem Kinde nützlich zu sein.

Langsam rolleten große Thränen über Nanny's zarte Wangen, und eine heftigzitternde Hand trocknete sie.

Ich glaubte den Tod in dieser Ankündigung zu fühlen; sie belehrte mich darüber, daß Nanny's Gegenwart dem Leben meines Gemüthes so nothwendig sei, wie die Luft zu

dem Bestehen des Körpers; allein ich erkannte auch ihre Unwiderlegbarkeit. Doch in diesem vernichteten Zustande ward ich plötzlich mit ermunternder Gewalt von der Vorstellung ergriffen, daß ja nach kurzer Zeit, wo die Auflösung meiner Ehe geschehen sein mußte, mich nichts verhindern könne, die theure Nanny mir in der allerinnigsten Beziehung zu verbinden. Allein konnte ich die gewissenhafte, feinfühlende Frau durch eine Andeutung dieses Vorsatzes verletzen, da sich selbige dicht an die Erklärung geschlossen hätte, daß ich Willens sei, mich scheiden zu lassen, welche Entschließung nach Nanny's Begriffen, wie auch den meinigen gemäß, durch keinen fremdartigen Einfluß auf die Ueberzeugung zweideutig werden durfte? —

Ich vermochte es, noch einmal zu meiner Frau zu gehen, um Einiges in Richtigkeit zu bringen, was nothwendig besprochen werden mußte. Ich fand sie mit Einpacken emsig beschäftiget. Der Anblick meines Kindes erweichte mich seltsam; aber die unnatürliche Mutter hatte ihr Gift schon in die junge Seele gegossen. Laura stieß mich von sich, als ich sie mit Liebkosungen zu mir zog und sagte: Gehe, Vater! Ich bin Dir nicht gut, und die Mutter ist Dir auch gram; sie hat es mir gesagt und mir befohlen, daß ich mich nicht von Dir verführen lassen solle.

Ernestine, rief ich auf das tiefste empört, und mein väterliches Gefühl ging in Regungen der Abneigung gegen Laura unter, ist es möglich, daß Deine Verblendung so weit gehen könne? — O, der Dir diese junge Seele anvertrauete, wird einst Rechenschaft von Dir fordern, ob Du sie für das Gute gebildet, oder dem Geiste der Finsterniß überantwortet hast! — Unglückliches Geschöpf! — Ja wohl, unglücklich! erwiederte meine Frau, und brach in Thränen

aus, die halb der Bosheit, halb einer Anwandlung von Reue flossen.

Ich überließ meiner Frau eine Summe Geldes, deren Größe die unbescheidenen Bedürfnisse derselben auf ein halbes Jahr im Ueberschwange decken konnte.

Ganz spät, vor Schlafengehen, ließ sie durch Claudius mir Lebewohl sagen, und die Bitte, daß ich mich morgen durch ihre Abreise nicht im Schlummer stören lassen möchte; sie würde sehr früh aufbrechen und wünsche ohne Aufsehen scheiden zu können.

Die Kürze der schlaflos hingebrachten Frühlingsnacht ward zu einer Unendlichkeit voll stiller Qualen für mich. Ich hörte den erwachenden Gesang der Vögel, ich sah den Osten sich in dunkler Gluth entzünden; aber um meine Seele legte sich das Grauen der Finsterniß. Endlich vernahm ich Bewegungen im Hause und auf dem Hofe; ich stand auf und kleidete mich an. Jetzt wurde der Reisewagen vorgeschoben; man schnallte in Eile die Koffer auf, und mit fast fliehenden Schritten sprang Ernestine auf den Sitz. Laura folgte mit kindischem Jauchzen ihrer Mutter. Ach, dieser Ton der Freude zermalmte mein Herz, das Vaterherz! — Um fünf Uhr klingelte ich dem Claudius. Wie früh es auch noch war, so trug doch das Gesicht des treuen Dieners schon die frischen Spuren verstimmender Eindrücke, und ich konnte nicht umhin, ihn zu fragen, welch ein Aergerniß sich denn wohl zwischen seinen Morgensegen und das Frühstück gedrängt habe. Claudius antwortete: Ein Schlangenbiß, mein gnädiger Herr, der die Brust der Unschuld traf und leicht tödtlich werden kann! Ich war so angegriffen von den Erfahrungen des gestrigen Tages, von den Kämpfen der vergangenen Nacht, daß diese Antwort mir eine Angst er-

regte, welche ihrem Geber sichtbar ward. Erkläre Dich deutlicher! sagte ich beklommen, und Claudius nahm das Wort: Frau von Höhen (Deine Mutter) wollten von der gnädigen Frau (Ernestine) Abschied nehmen, und waren deshalb vor Tage aufgestanden. Wie nun die beiden Damen auf dem Vorsaale zusammentrafen, saß das Gewissen einer Jeden von ihnen auf dem Gesichte der Anderen; denn die gnädige Frau sahen munter und guter Dinge in die Welt hinein, und Frau von Höhen sahen aus wie ein Gipsportrait, und ihre Augen waren vom Weinen geschwollen. Was bemühen Sie Sich denn so unnöthig, meine Liebe? Ich bin ja hinlänglich von Ihren zärtlichen Gesinnungen für mich überzeugt! redeten die gnädige Frau mit höhnischer Freundlichkeit Frau von Höhen an, und sagten ferner: Gewiß werden Sie nun so gütig sein, meine Stelle einzunehmen, was, bis auf eine ganz kleine Förmlichkeit — ja ohnehin schon der Fall war. Oder meinen Sie vielleicht, ich wäre blind gewesen? Nein, nur nicht so klug als Sie, nicht so geschickt in der Kunst zu täuschen. Stille Wasser sind tief! Auch meine Erfahrung liefert Belege zu dieser Behauptung. Leben Sie wohl, Frau von Höhen! Es wird nicht vielen Frauen so gut, daß sie schon vor der Trauung den Namen führen, der ein anstößiges Verhältniß rechtfertiget! —

Das vergebe Ihnen Gott! sagte Frau von Höhen sehr leise, und an dem sterbenden Tone ihrer Stimme hörte ich, daß dieser giftige Pfeil sie tief verwundet hatte. Ich ließ die Mäntel, welche ich trug, zu Boden fallen und sprang hinzu, die Sinkende zu unterstützen; denn einer Ohnmacht nahe, hielten Frau von Höhen sich an einem Pfeilertischchen.

Heiliger Gott! Ich erstarrte bei diesem Berichte. Solcher

Bosheit hatte ich Ernestine nicht fähig gehalten. Deiner Mutter, die ihr stets ein Wohlwollen bewiesen hatte, das durch die muthige Verleugnung natürlicher Gefühle, durch den unendlich höheren Werth der Geberin, durch das tadelnswerthe, oft abstoßende Betragen meiner Frau zu einem fortdauernden Gunstzeichen unerschöpflicher Güte ward, so tückisch, so raffinirt schändlich zu lohnen! Das reinste Wesen, zu dem die Entartete, nur in den Staub gebückt, hätte emporschauen dürfen, mit der Rohheit des Lasters in den Kreis ihrer eigenen Schlechtigkeit herabzureißen! Ach, Nanny hatte nur zu sehr Recht gehabt! Zwar war ihre Entschließung, mich und mein Haus zu verlassen, nur aus ihrem Gefühle für das Schickliche und Geziemende hervorgegangen, und keine Ahnung von Ernestinens unwürdigem Verdachte hatte Theil daran gehabt; aber die grausame Eröffnung dieses Argwohns ließ es Nanny sicherlich bereuen, dies Vornehmen nicht früher gefaßt zu haben, um einer Anklage entgangen zu sein, die keine andere Schuld offenbar machen konnte, als die treue, dankbare Anhänglichkeit eines innigen und einsamen Herzens!

Ich habe früherhin bemerkt, daß meine Frau ihrer Schwägerin so freundlich gesinnt und scheinbar liebevoll zugethan war, als ihr selbstsüchtiges Naturell dies nur gegen irgend Jemand gestattete, und spätere Erfahrungen einer dieser vortheilhaften, ganz entgegengesetzten Stimmung heben jene erstere Versicherung keinesweges auf; allein Ernestinens Verirrungen hatten sie in der Scheu, welche die Tugend ihrem Gegensatze stets einflößt, von der milden, duldsamen Verwandtin entfernt, und Jene sich über den wahren Grund dieser Entfremdung in dem unzulänglichen Verdachte täuschen wollen, daß die reine Geschwisterlichkeit in meinem Verhält-

nisse zu Deiner Mutter der Anstandsmantel für eine sündliche Neigung sei. Sofort wurde nun mein, wie Nanny's Benehmen aus dem genommenen Gesichtspuncte betrachtet und mißverstanden, und es lieferte mir einen kränkenden Beweis von der gänzlichen Gleichgültigkeit meiner Frau gegen mich, daß sie durch mehrere Jahre eine Verbindung unerörtert und auf sich beruhen ließ, welche, ihrer Meinung nach, ihren Rechten an mich Eintrag that. Endlich hatte sie die schnelle Herbeiführung der letzten Katastrophe Nanny's geheimen Machinationen zugeschrieben, und die Genugthuung die sie sich scheidend an der Unschuldigen nahm, war die Vorläuferin einer nur noch hämischeren Rache.

Ich sah diesen Tag meine beleidigte Freundin nicht; sie ließ mit heftigem Kopfweh es entschuldigen, daß sie heute nicht zu sprechen wäre. Am folgenden Mittage erschien sie bei Tische. Ihre Haltung zeigte die Anstrengung, welches ein tiefes Erschöpftsein verbergen will; aber ihren Blick erhellete der fromme Muth des Bewußtseins. Sie sagte mir, daß ihre Abreise auf übermorgen bestimmt sei, und lächelte mich dabei so herzlich und tröstend an, wie der Wundarzt nicht selten den liebkosend anredet, an welchem er eine schmerzhafte Operation vollziehen muß. Wollen Sie sich nicht noch einige Zeit Ruhe gönnen, mein Schwesterchen? Sie waren schon seit Langem nicht ganz wohl und scheinen sehr angegriffen zu sein! sagte ich mit einem Seufzer. Ruhe? antwortete Nanny, und in dem Klange dieses Wortes tönte der Zweifel hervor, sie nicht zu finden. Ach, mein Bruder! Etwas Unvermeidliches und Schmerzliches aufschieben wollen, vermehrt nur die Zaghaftigkeit, und jeden Frieden muß Kampf und Sieg vorbereiten. — Lassen Sie mich daher sobald als möglich scheiden. Es begleitet mich ja der Trost,

daß wir uns wiedersehen werden! — Wie scheinbar dies Gesagte keine tiefere Bewegung und Bedeutung verrathen sollte, so rührte doch eine düstere Ahnung von seinem geheimsten Sinne an mein Gefühl, und nahm der Hoffnung, daß diese Trennung durch eine festere Vereinigung vergütet werden würde, ihre belebende Kraft.

Der bange Morgen erschien. Nanny hatte Abends vorher jedes Plätzchen des Gartens, das irgend eine theure Erinnerung ihr zum Denkmal verschwundener Freuden erhob, besucht und es durch eine dankbare Abschiedsthräne geweiht. Ihre Angelegenheiten waren auf eine Weise geordnet worden, die mehr der bestimmten Endschaft aller bisher bestandenen Verhältnisse, als der hoffnungsvollen Voraussetzung glich, daß die Erneuerung derselben unfehlbar zu erwarten wäre. Ich war durch die Gleichheit unserer Denkungsart zu heimisch in der Gedanken- und Empfindungswelt meiner Freundin, als daß diese Wahrnehmungen mir hätten entgehen oder unverstanden von mir bleiben sollen.

So fühlte ich denn das volle Gewicht der schweren Scheidestunde, die mich ganz vereinsamte. Als Nanny vor mir stand, als in den zitternden Tönen, die dem gepreßten Herzen entquollen, eine Innigkeit sich aussprach, deren Fülle diesen bitteren Augenblicken noch seligen Genuß verlieh, als ihre benetzten Augen so wehmuthsvoll auf mir hingen und ihr Fuß zögerte, den Wagentritt zu besteigen: o! da war es mir, als müßte ich sie beschwören, hier zu bleiben und mich nicht um einer Rücksicht willen zu verlassen, über die ihre reine Gesinnung, ihr fleckenloser Wandel sich erheben durften.

Unstreitig kann ich die Tage, welche nun folgten, unter die traurigsten meines verkümmerten Lebens rechnen. Der

Zusammenhang meiner Häuslichkeit war aufgelöset, und mein Herz so verödet, wie es sich noch nie gefühlt hatte.

Meine geborenen Freunde schlummerten im Grabe, die Verworfenheit der Mutter meines Kindes hatte das heilige Band der Natur zwischen mir und ihnen zerrissen, und das einzige mir vertrauete, theure Wesen auf der Erde war durch das grausame Gesetz der Meinung von mir getrennt! — Aber in dieser grauenvollen Einsamkeit befreundete ich mich um so mehr mit mir selbst und sammelte alle meine Geisteskräfte, um mich frei von feindlichen Regungen zu erhalten.

Ich hatte die Klage zu der Scheidung von meiner Frau aufgesetzt und las sie mehrere Male in längeren Zwischenräumen durch, um gewiß zu sein, daß die Mäßigung meine Feder geführt hätte.

Da ich mich als Kläger nicht allein des Vortheils begab, welcher bei Streitsachen dieser Art sich alle Mal auf der Seite der passiven Partei befindet — sondern mich auch zu einer ansehnlichen Schadloshaltung erbot, die ich gleich nach empfangenem Endurtheil in einem baren Capitale abtragen wollte, so hoffte ich auch, mein Verlangen, Laura zu erhalten, würde bewilliget werden. Meiner Ueberzeugung nach, wäre Schonung in Betreff dieses Punctes Versündigung an meinem Kinde gewesen. Ich erklärte demnach, daß der Charakter meiner Frau mich zu der Besorgniß berechtige, ihre Tochter würde durch eine fehlerhafte Erziehung, durch die Macht schädlicher Beispiele und durch die Einwirkung verderblicher Umgangswahl zu einem Gegenstande meines väterlichen Mißfallens werden, da ich doch an meinem einzigen Kinde Freude zu erleben wünschte. Ich unterstützte dies Gesuch mit allen Gründen der Vernunft und meines

guten Rechts, und war seiner Gewährung im Voraus gewiß. Nach Absendung dieser Eingabe war ich etwas ruhiger geworden. Die Arbeiten des Sommers und eine größere Bauunternehmung zogen meine Aufmerksamkeit von meinem Kummer ab, und hier und da blickte mich der Zukunft Himmel hell und heiter aus den trüben Wolken der Gegenwart an. Ich erfuhr, daß meine Frau in H...... lebe und den Hauptmann von Burgwart heirathen werde, mit welchem sie die anstößigste Vertraulichkeit unterhalte. Nur in sofern, als Laura sich noch unter der Aufsicht solch einer Mutter befand und durch den Einfluß der Sünde leiden konnte, war diese Nachricht mir unangenehm.

Ein Brief von Deiner Mutter, bald nach ihrer glücklichen Ankunft in dem böhmischen Heimathsdörfchen geschrieben, war ohne alle Nachfolger geblieben. Dies beängstete mich, aber nichts desto weniger ermüdete ich, Möglichkeiten zu ersinnen, durch welche Nanny's unbegreifliches Schweigen erklärt werden konnte, ohne daß ich den traurigsten Fall, den der Krankheit, annehmen dürfte. Jeder Posttag täuschte meine Erwartung und steigerte meine ahnungsvollen Befürchtungen. Auch ward mein dringendes Hoffen, die Entscheidung der erkennenden Behörde bald zu empfangen, zur Geduld verwiesen; denn die Wochen wurden zu Monaten, ohne daß eine Resolution an mich gelangt wäre.

Der Sommer war vergangen, die Ernte vorüber; schon begann das Laub sich zu färben und der kühlere Abend sich merklich zu verlängern, und noch immer befand ich mich in dieser folternden Ungewißheit. Wenn sich jetzt meine getheilte Spannung mehr dem Erkenntnisse entgegenrichtete, welches hohen Ortes mich von der ehelichen Verbindlichkeit gegen Ernestine freisprechen und mich zu einem neuen und

beglückenderen Bunde berechtigen sollte, so ward dies nur von der wachsenden Angst um Nanny's Ergehen und dem heißen Wunsche verursacht, mich persönlich darüber beruhigen zu können. Sobald nur das Scheidungs-Decret in meinen Händen wäre, wollte ich mich in den Wagen werfen, nach Böhmen eilen, und alle Vorwürfe für die geliebte Quälerin in der Bitte vergessen, daß sie mein Weib werden möchte.

Alle marternden Vermuthungen wurden von der Wonne dieser Vorstellung verdrängt! Kein Gedanke an eine Vereitelung dieses Planes kam in meine Seele. Aber welch ein schreckliches Erwachen aus diesem Traume stand mir bevor! In der Mitte des Septembers, an einem der schönsten Tage, wo die Herbstfeier der Natur fast ihrer Frühlingsweihe glich, kam endlich der ersehnte Lösungsbrief. Es bedurfte einer augenblicklichen Ermuthigung, um das Siegel zu öffnen, welches das Todesurtheil meiner schönsten Hoffnungen verschloß. Zwar war ich in aller Form geschieden und somit einer entehrenden Fessel ledig; aber Ernestine hatte in ihrer Gegenklage die schuldlose Nanny als den veranlassenden Grund unserer ehelichen Zwistigkeiten genannt, und die Gemeinschaft, worin ihre Schwägerin zu mir gestanden, als von dem Verdachte des Treubruchs befleckt, angegeben, wenn gleich derselbe nicht erwiesen werden könne.

Dieser teufelischen Angabe gemäß hatte das Gericht mich verpflichtet, den verläumdeten Engel von meiner wahrscheinlichen zweiten Wahl einer künftigen Gattin auszuschließen, weil das Gesetz stets das Aufgeben derjenigen Person, welche die Gegenpartei für den Bewegsgrund der Trennung erkenne, zur Sühne für die Anschuldigung fordere. — Und endlich solle Laura ihres Geschlechts wegen der Mutter angehören, da keine offenbar erwiesene Verletzung der ehelichen Pflicht

diese des Vorrechts an das Kind verlustig gemacht habe; um aber auch meinem Anspruche zu genügen, sei meine gewesene Frau angewiesen worden, mir das Kind alljährlich auf eine längere Zeit zu überlassen, welche Verfügung mit dem nahen Michaelis-Termine in Kraft treten solle, da die winterliche Abgeschiedenheit des Landlebens sich am besten dazu eigene, schädliche Eindrücke zu verlöschen, und gerade zu dieser Zeit die Stadt ihre meisten Versuchungen zu Zerstreuungen darbiete.

Ich war zur Bildsäule geworden; wie starres Eis stockte das Blut in meinen Adern, meine Gedanken verwirrten sich und ein gewiß fürchterliches Lächeln verzog krampfhaft meinen Mund. Aber die Vorsehung ließ in diesem entsetzlichen Augenblicke, dessen größtes Schrecknis mich noch erwartete, mich nicht der Verzweiflung anheimfallen; sie versichtbarte ihre göttliche Hülfe an dem Gebeugten in der Sendung eines Trösters. Ich blickte aufwärts. Allmächtiger Gott! rief ich aus der Tiefe des zerrissenen Herzens, hältst Du auch Gericht in Deinen Himmeln? Darf die Bosheit auf Erden Deine strafende Hand verspotten? Und muß die Tugend unter ihren giftigen Pfeilen fallen? — Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr! antwortete eine leise Baßstimme meinen Fragen. Diese Erwiederung entsprach genau meinem Bedürfniß. Mit zurückkehrender Besinnung schauete ich um mich und sah einen alten, ehrwürdigen Mann in einiger Entfernung von mir stehen. Sein apostelartiges Aussehen hätte mich bei der Aufregung, worin ich mich befand, leicht vermögen können, ihn für einen Geist zu halten, wenn er mich nicht durch eine schnelle Erklärung von seiner Körperlichkeit überzeugt hätte.

Verzeihen Ew. Gnaden! sagte er, indem er sein graues

Haupt, an dessen untere Hälfte sich eine Rundung kleiner Silberlöckchen schloß, tief beugte, wenn ich den Gruß des Gastes über einem Ausspruche vergaß, den mein Amt als Priester mir für jeden an der Gerechtigkeit Gottes Zweifelnden zur Pflicht macht, wäre er auch eines anderen Glaubens, als zu dem ich mich bekenne. Ich bin der Pfarrer Zamory aus ...., er nannte das Dörfchen, wo Deine Mutter lebte. O willkommen, tausend Mal willkommen, würdiger Mann! rief ich, dem Pfarrer die Hand reichend. Sie bringen mir Nachricht von meiner Schwägerin, der ich mit der peinlichsten Ungeduld entgegengesehen habe. Sie ist doch wohl? Ich habe mich der ängstlichsten Besorgniß überlassen; denn ihre Gesundheit ist sehr zart und durch frühe Leiden angegriffen.

Das klare Gesicht des Greises ward von bedenklicher Unruhe getrübt; er entgegnete mit vorsichtiger Wahl der Worte: Frau von Höhen hat über keine Beschwerde mehr zu klagen. Mich überlief ein Grauen. Ich sah ihn forschend an, und stammelnd brachte ich die Frage hervor: Ich will nicht fürchten, daß meine Schwägerin todt sei?

Nein, gnädiger Herr, antwortete der Pfarrer mit würdevoller Festigkeit, ein Christ f ü r c h t e t den Tod nicht, sondern hoffet das ewige Leben. Zu der Herrlichkeit desselben ist Frau von Höhen sanft und selig eingegangen! — O meine Agnes! Das menschliche Herz hat außerordentliche Kräfte um Unglück ertragen zu können, und wo es in Ohnmacht ermattet, da ist ein Engel bereit, es zu stärken!

Der Pfarrer Zamory, der Dich, mein Kind, Deiner Mutter Vermächtniß an mich, mir überbrachte, blieb drei Tage bei mir und beschwor durch die Weisheit seines Benehmens, wie durch die Stimme der Religion den ersten,

zerstörenden Sturm meines Grames. Er machte mich darauf aufmerksam, daß bei der Gemüthsart der Verewigten, welcher ein so zartes Gefühl für weibliche Ehre eigen, die durch Ernestinens Anklage zugefügte Schmach ein ungleich härteres Schicksal, als der befreiende Tod gewesen wäre. Dann setzte er meinen Klagen um ihren Verlust die Vorstellung entgegen, daß die Vollendete ja auch lebend todt für mich gewesen wäre, da jene gesetzliche Bedingung es mir unmöglich gemacht, sie als meine Gattin nach Ober-Höhen zurückzuführen, welchen Ort in einem andern Verhältnisse, als diesem ausgeschlossenen, wiederzusehen, sie sich schwerlich würde haben entschließen können. Ich hatte den würdigen Mann mit der unglücklichen Geschichte meiner Verheirathung von Anfang an bekannt gemacht, und er benutzte diese Mittheilung, um mir zu sagen, daß, seiner Ansicht nach, die Vorsehung mir schon früher recht auffallend die Weisung gegeben habe, eine eheliche Verbindung mit meiner betrauerten Freundin sei ihr Wille nicht, da diese ja nur um kurze Zeit früher hätte in das Haus meiner Eltern kommen dürfen, um meine Neigung zu fixiren und mich zu einer andern Entschädigung für meine gewesene Frau zu bestimmen, als die, deren sie sich so unwerth gezeigt habe. Er forderte mich zu demuthsvoller Ergebung in die unerforschlichen Beschlüsse der Allmacht, ja, sogar zu Preis und Dank auf, daß sie, die sanft Entschlafene, dem Drucke einer unverdienten Bescholtenheit und der traurigen Verbannung, in welcher sie die letzte Zeit gelebt, entnommen hätte. Am wirksamsten auf meinen Kummer war der Trost, den er mir in der Mahnung an die Kürze des Lebens gab. Er sagte: Ich, ein sehr alter Mann, versichere Ew. Gnaden, daß die Flüchtigkeit der Zeit sich durch die Gewichte von Sorgen und Schmerzen nicht

fesseln lasse. Eine Weile nur dauert Alles auf Erden, aber Gottes Güte währet in Ewigkeit. Ueber ein Kleines werdet Ihr mich sehen, und über ein Kleines werdet Ihr mich nicht sehen! muß der Pilger im Staube von der Dauer seiner irdischen Wallfahrt sagen; doch wohl ihm, daß er als Schüler Jesu hinzusetzen darf: denn ich gehe zum Vater!

Von meiner dankbarsten Hochachtung begleitet verließ mich der wackere Zamory, und ich blieb nun meinem Kummer allein überlassen. Er ward zu einer so entschiedenen Resignation, daß mein Unglück seine schärfsten Stacheln dadurch verlor; aber Freudigkeit am Leben, Kraft zum Handeln, und vor Allem der Glaube an die Menschen waren erstorbene Zweige am Stamme meines Geistes. Nur selten, wenn durch die Oede meiner Seele eine freundliche, von der Erinnerung beleuchtete oder von der Hoffnung verklärte Gestalt zog, hatte mein Schmerz eine erleichternde Thräne, eine stille Klage. Doch wenn der Gedanke an Ernestinens höllische Undankbarkeit und List mit Flammenschmerz die Apathie meines Geistes unterbrach, womit ich mein Schicksal überhaupt betrachtete, so fühlte ich wohl, daß ich die Empfindungen des Hasses nicht nähren dürfte, wenn ich nicht wahrhaft elend werden wollte.

Darüber, wem Deine Erziehung anzuvertrauen wäre, fand keine Frage Statt. Ich versagte mir den schmerzlichen Genuß, Dich länger bei mir zu behalten, und brachte Dich zu der mir theuern Wittwe meines unvergeßlichen Marklin. Ihrem reinen milden Sinne übergab ich die Pflege Deiner kindlichen Liebenswürdigkeit, und Riekchen nahm mit Begeisterung die Gelegenheit auf, mich verpflichten zu können.

Am Michaelistage langte die kleine Laura in Begleitung einer Wärterin bei mir an. Ernestine hatte ganz ihrem Charakter zuwider dieser Verbindlichkeit mit einer Förmlichkeit genügt, die fast wie Spott aussah. Die Kleine erstickte durch alle Unarten des Eigenwillens und der Verzogenheit die väterliche Zärtlichkeit, welche unabhängig von meiner verachtenden Abneigung gegen ihre Mutter geblieben war. Die Wärterin des Kindes, eine verschlagene Person, die wahrscheinlich ihre geheimen Instructionen hatte, meinen Wünschen und Befehlen zuwider zu handeln, äußerte offenbar eine nachtheilige Gegenwirkung bei meinen Maßregeln, Laura zum Gehorsam zu gewöhnen. Da ich wohl einsah, daß ich mit der Beseitigung dieser Creatur nichts auf die Dauer gewinnen, und Ernestine schwerlich einer von mir gewählten Wärterin das Aufseheramt über ihre Tochter lassen würde, so zähmte ich meinen Zorn und beschloß, die Waffen gegen meine Gegnerin zu gebrauchen. Ich behandelte die Person mit herablassender Milde und machte ihr mit guter Manier kleine Geschenke; ja, ich ließ sie größere Belohnungen ahnen, wenn sie meinem Willen gemäß gegen Laura verführe. Und plötzlich war dies käufliche Geschöpf mir dienstbar geworden, so daß nach dem Verlaufe von beinahe zwei Monaten eine andere Laura zu ihrer Mutter zurückkehrte, als die zu mir gekommen war. Alljährlich erneuerte sich nun dieser Besuch, aber auch mit ihm die bekümmernde Wahrnehmung, wie üppig die Keime der mütterlichen Fehler in dem jugendlichen Gemüthe des Kindes emporwucherten, und wie meine eifrigsten Bestrebungen, dem Ueberhandnehmen derselben zu steuern, nur etwa dem nutzlosen Beginnen Jemandes gleiche, der in engbeschränkter Zeit auf einem mit Unkraut bedeckten Beete hier oder da ein einzelnes Hälmchen

auszieht. Auch zeigte Laura mir nur genau denjenigen Grad kindlicher Ergebenheit, den ihr seltsames Verhältniß ihr zur Pflicht machte, und den die Berechnungen ihres Vortheils ihr als Klugheitsregel vorschrieben. Von Liebe, von Vertrauen keine Spur. Diese Empfindungen waren nur der Mutter zugewendet, wenn anders mit ihren heiligen Namen eine Anhänglichkeit bezeichnet werden dürfte, die auf einer betrübenden Charakter=Aehnlichkeit, auf den Neigungen der Eitelkeit und Selbstsucht beruhete. Ich that, was ich konnte. Ich gab meiner Tochter Aufenthalt bei mir stets so viel Genuß und Abwechslung, als ich vermochte; ich schreckte sie nicht zurück durch eine freie Aeußerung meines Mißfallens an ihren Gesinnungen und reservirte mir so die Möglichkeit, einst auf die Entscheidung von Laura's Geschick den Einfluß eines Warners oder Beschützers üben, und an den schwachen Fäden unseres Zusammenhanges sie von den Abgründen moralischer Versunkenheit zurückziehen zu können. Als das erste Frühjahr nach dem Tode Deiner Mutter wiederkehrte und eine tiefere Sehnsucht mein Herz schwellte, reis'te ich nach Böhmen, ihr Grab zu besuchen. Der wackere Pfarrer nahm mich gastfreundlich auf und gab durch seine rührenden Erzählungen von der Bedeutung dieses oder jenes Plätzchens meinem Andenken an die theure Todte eine bestimmte Erinnerungsform. Nanny's Hügel schloß sich dicht an das Doppelgrab ihrer Eltern, und ich nahm mir vor, das Ruheplätzchen dieser Vereinigten durch ein Epitaphium auszuzeichnen.

Ich erfreute den Pfarrer durch die Versicherung, daß ich Dich auch in Beziehung Deines Erbrechtes an meinen Nachlaß als mein Kind ansähe, und daß die gerichtliche Verfügung bereits getroffen wäre, nach welcher Du einst mit

Laura meine Besitzungen theilen solltest. Durch diese Bethätigung meiner väterlichen Gesinnungen für Dich zu einem freien Schalten und Walten über Deine Angelegenheiten bevorrechtet, ertheilte ich dem Pfarrer Vollmacht, das Häuschen, worin Frau Hüon mit ihrer Tochter gewohnt, sammt dem Garten und einer von mir deponirten Summe als eine milde Stiftung für die älteren Wittwen des Dörfchens zu fundiren. Wenige Wochen später, als er dies Geschäft beendiget hatte, schloß der Tod die Acten seines Lebens, für die der redliche Mann am ernsten Gerichtstage nicht erröthen darf.

An Deiner Entwickelung, meine Agnes, hatte sich das Zutrauen gerechtfertiget, welches ich in Deine Erzieherin gesetzt hatte, und Du hattest die Aufsicht derselben bereits durch sechs Jahre genossen, als ich überlegte, daß die einfache Unterrichtsmethode, welche Deine Seelenkräfte bisher beschäftigte, nicht mehr ausreichend für die Bedürfnisse Deiner weiteren Ausbildung wäre. Die glücklichste Fügung kam einer Menge von Planen zuvor, deren keiner Dein Bestes so umfassend hätte bezwecken können, als jene höhere Leitung der Umstände. Marklin's Wittwe erwog einen an sie ergangenen ehrenwerthen Heirathsantrag mit mehr Geneigtheit, als die früher abgewiesenen, und nur die Befürchtung, daß die Knüpfung eines neuen Ehebandes, da der Wohnort ihres Bewerbers in weiter Ferne und meine Willensmeinung in Betreff solch einer Veränderung ihr unbekannt war, leicht die Auflösung ihrer Verbindlichkeit gegen Dich nach sich ziehen könnte, hielt ihren Entschluß noch schwankend. Auf der Reise zu einer Verwandtin lernte sie die Marchese Sarelli kennen, und diese fand ein so ungemeines Wohlgefallen an Dir, daß sie unumwunden den

Wunsch aussprach, Dich an Kindes Statt aufzunehmen, worauf Frau Marklin Deiner Gönnerin die Familienbeziehungen entwickelte, in denen Du Dich befändest, und vielleicht mit der Feinheit ihres Geschlechts einen Leitfaden hervorzog, der die Marchese an das Ziel ihres Verlangens führen und sie selbst vorwurfsfrei zum zweiten Male an den Traualtar gelangen lassen könnte. Denke Dir daher mein Erstaunen, als ich um einige Wochen später ein Schreiben von der Marchese Sarelli erhielt, das auf eine Weise, welche mir für den Geist und den Charakter der Schreiberin Bürgschaft leistete, mir den Plan zu der Begründung des Stiftes Domthurn vorlegte, und die herzliche Bitte an mich richtete, Dich, mein Kind, der gewissenhaften Sorgfalt seiner Veranstaltungen zu überlassen. Zwar würde, schrieb die Dame ferner, das Alter der aufzunehmenden Fräulein nach den Statuten der Stiftung mehr über die Jahre der Kindheit hinaus verlangt werden, als in denen Du noch verweiltest; aber die Stifterin wolle die Ausnahme einer künftig bestehenden Regel ihrem Dich liebenden Herzen zu Gute halten, das der Wahrheit gemäß das Bekenntniß ablegen müsse, Deine holde Unschuld habe zuerst die Idee einer Bildungsanstalt für jungfräuliche Waisen edler Herkunft in ihr angeregt.

Du, mein gutes Mädchen, darfst demnach Dich des Bewußtseins erfreuen, daß Gott Dich gewürdiget, die Veranlasserin einer Stiftung zu werden, deren segensreiche Wirksamkeit sich vielleicht in der Zukunft weiteste Fernen erstrecken wird.

Die Antwort auf diesen mir höchst angenehmen Brief überbrachte ich der Marchese in eigener Person. Die nähere Bekanntschaft dieser interessanten Frau vollendete den gün=

stigen Eindruck, den ihr Schreiben auf mich gemacht hatte. Um, wie später Andere, durch ihre schwermüthige Stimmung für die mögliche, unterdrückende Einwirkung auf den Frohsinn ihrer Eleven besorgt zu werden, hatte ich wohl selbst einen zu düstern Temperaments-Hang, dem der melancholische Anklang in dem Wesen der Italiänerin mehr anziehend als abschreckend war; und so sah ich denn mit voller Beruhigung Dein Wohl in den besten Händen, als Du nach kurzer Zeit Deiner neuen Erzieherin übergeben wurdest.

Hauptsächlich in Rücksicht auf Dich nahm die Marchese nach Jahresfrist in der kleinen elternlosen Gräfin Lary eine Deinem Alter angemessene Gefährtin für Dich auf, da die übrigen Fräulein alle um mehrere Jahre älter waren.

Hier meine Agnes, hast Du die traurige Geschichte meines Lebens, das mir die Nichtigkeit menschlicher Träume von Glück deutlicher, wie manchem Anderen, dargethan hat. Schwere Erfahrungen, herbe Verluste haben mich vor der Zeit veraltet, aber auch meiner Urtheilskraft eine Reife gegeben, die sonst nur die Spätfrucht der Greisenzeit ist. Ich habe einsehen gelernt, daß auch der fürchterlichste Schmerz, für dessen Ewigkeit unser Gefühl den Bürgen zu stellen gern bereit ist, sich zuletzt in kleinen, unschuldigen Freuden verliert, wie ein Bach, der wild und schäumend über scharfe Kiesel rollt, einen immer schwächern und ruhigern Lauf nimmt, bis er endlich in einer Blumenstelle versiegt. Und wenn dies Innewerden von der Schwäche des Herzens uns demüthig und mißtrauisch gegen seine Täuschungen erhalten sollte; so fordert es uns andererseits zu Dank und Vertrauen für unseren Schöpfer auf der das Geschöpf seiner Güte nicht zu dauernder Qual bestimmen konnte. Welche

Leiden das Schicksal auch über uns verhängt haben möge, welche Hoffnungen es grausam zerstören, welche Opfer es von uns verlange; die Quelle, woraus unversiegbar uns stilles Glück zuströmt und unseren inneren Lebensbaum befruchtet, daß er stets neue Blüthen des Genusses treibe, ist ein reines, unbeflecktes Herz!

Und so kann ich, indem ich diesen Aufsatz schließe, der Deiner Jugend, mein Kind, den Segen meiner Erfahrungen und Bekenntnisse tragen möge, mit nichts Würdigerem enden, als mit den Worten eines großen Dichters, die zugleich meine eigene, innigste Ueberzeugung aussprechen: „Der Uebel größtes aber ist die Schuld!“

Justus v. Höhen.

Neunzehnter Brief.

Gräfin Seraphine Lary an Agnes von Höhen.

F......, den 27sten October 1810.

Endlich, meine gute, beste Agnes, befriedigen ein paar einsame Mußestunden mein sehnsüchtiges Verlangen nach einer schriftlichen Unterhaltung mit Dir. Der Gedanke Deiner Freundin hat Dich wenig verlassen, seit ich Dein letztes Schreiben erhielt, und ihr Herz voll treuer, theilnehmender Liebe für Dich hat in den Unruhen und Erregungen der letzteren Zeit, die seinem Schlage zuweilen eine Sturmglocken-Aengstlichkeit gaben, doch mit den Tönen des innig-

sten Mitgefühls zu Dir geredet. Du wirst sie verstanden haben, diese Sprache der Seele, die der Freundschaft Engel seinen Erwählten lehrt, und im Verständnisse ihrer Deutungen hast Du gewiß in manch bangem Augenblicke die Versicherung vernommen, daß kein selbstsüchtiges Interesse mich jemals Deinen Angelegenheiten entfremden könne, kein Wechsel der Verhältnisse das Band auflösen werde, was fest und unzerreißbar mein Glück an Deine Zufriedenheit knüpft.

Meine Großmutter ist zu einem glänzenden Souper gefahren, und eine kleine schmerzlose Geschwulst an der linken Wange hat mich von der Verpflichtung freigesprochen, sie begleiten zu müssen, und mir den Zwang einer Nothlüge erspart. Der schöne, ungestörte Abend, welcher nun für mich beginnt, soll unverkürzt Dir, meiner Agnes, gehören! Ich werde so ausführlich, wie wir gegenseitig es zu thun pflegen, Dir meine Erlebnisse von dem schmerzlichen Tage an erzählen, an welchem Dein letzter Brief vom neunten September meine Hoffnungen für Dich auf eine nicht minder unerwartete, als tragische Weise zerstörte.

Vergebens würde ich mich bemühen, Dir den Eindruck schildern zu wollen, den der Inhalt dieses Schreibens auf mich machte. Des Barons Bild stand noch in den frischen Farben einer nahen Erinnerung vor mir, sein Benehmen, jedes Wort, das er gesprochen, war mir gegenwärtig; ich hatte ihn in der süßen Voraussetzung betrachtet, daß er mir einst durch Dich noch näher stehen würde — und in dieser Täuschung schon jetzt einige vertrauliche Schritte über die Grenze der Förmlichkeit gewagt, und nun muß ich ihm als dem Störer Deiner Ruhe, als dem Feinde Deines Friedens zürnen! Doch nein! Das war nicht in der Milde Deines Geistes geurtheilt. Ich darf ihn bedauern als einen Un=

glücklichen, dem eine unüberlegte Wahl den Segen des Glückes in Fluch verkehren wird. Dich und Deinen Werth wird diese Erfahrung nur verherrlichen, dessen bin ich gewiß. So oft eine irdische Blüthe Dir verwelkte, sproßte eine himmlische an deren Stelle, und glänzen auch Thränen an diesem unvergänglichen Freudenkranze, die Strahlen einer überirdischen Sonne, welche diese Keime entfaltete, brechen sich in ihnen.

Die meinigen rannen noch heftig auf Deinen Brief, als meine Großmutter mich überraschte und erschrocken um die Ursache meiner Betrübniß fragte. Ich gab ihr in Eile die Nachricht von dem geschehenen Unglücke, und sie vergaß in der Bestürzung darüber, sich zu verwundern, daß ich von dem gewaltsamen Tode einer mir ganz fremden Person, oder von der Verschuldung daran, womit eine mir gleich Unbekannte sich belastet, auf solche Art ergriffen war. Großer Gott! sagte sie die Hände zusammenschlagend, das ist doch wirklich entsetzlich! Diese Laura war von jeher ein höchst ausgelassenes, leichtsinniges Geschöpf! Kein Lärmen war ihr laut, kein Tanz wild genug. Man nannte sie nur den kleinen Husaren. Der arme Höhen thut mir in der Seele leid! Ihm fällt das Früchtchen nun zur Last. Er wird Noth vollauf mit dem Wildfange haben! Du hörst, liebe Agnes, in welchem Rufe Laura steht, und obgleich Dein Selbstgefühl fast bis zur Ungerechtigkeit bescheiden ist, so kann es doch die Behauptung nicht widerlegen, daß, wenn der Baron schon durch seine thörichte Verbindung mit diesem Mädchen bedauernswerth erscheint, er doch ungleich mitleidswürdiger dadurch geworden ist, daß, indem er Dich kennen und schätzen gelernt hat, er nothwendig zu der Erkenntniß seines Irrthums kommen mußte, in welchem er, von

dem Geiste der Sinnlichkeit verblendet, eine schöne, aber leere Form für das Wesen, welches er suchte, genommen.

Wir sind nun bereits seit dem dritten dieses Monats in der Hauptstadt. Ich kann wohl sagen, daß ich zuletzt froh war, wie wir nur fort kamen. So oft ich den Grafen von der Celle nach dessen entscheidender Unterredung mit meiner Großmutter sprach, ward unser Zusammensein mir von seiner unglücklichen Stimmung verbittert. Er quälte sich und mich mit Befürchtungen, daß die Stadt mit ihrem zerstreuenden Geräusche eine für ihn nachtheilige Wirkung auf mich hervorbringen könnte; er setzte so viele Verehrer meiner kleinen Person voraus, als das große F...... Männer zähle, und vermuthete nach der fixen Idee seiner wunderlichen Eifersucht in der Mehrzahl der vorausgesetzten Nebenbuhler junge, hübsche, heitere und reiche Heiraths-Candidaten. Ich bekenne Dir, meine Traute, daß in die leisen Regungen meiner dadurch geschmeichelten Eitelkeit und des Mitleids mit einem Kummer, den ein Phantom verursachte, sich sehr bald Gefühle der Geringachtung gegen den armen Selbstquäler mischten. Ich mußte dieser gefährlichen Störung zuvorkommen. Lieber Graf, sagte ich, seine Hand ergreifend und ihm ruhig in das verdunkelte, unstäte Auge blickend, eine mir sehr theure Frau, deren Aussprüche meiner Kindheit und früheren Jugend stets ein Orakel waren, dessen Unfehlbarkeit mir die Erfahrung bewährt hat, gab mir einst die Versicherung als Regel für die Menschenkenntniß, die Art und Weise, wie die Menschen liebten oder haßten, vertraueten oder argwöhnten, hoffeten oder fürchteten, urtheilten oder richteten, sei der helleste Spiegel ihres eigenen Selbst. Und so dürfte ich dieser Anleitung zufolge besorgter für Ihre Treue sein, als Sie für die meinige.

Der Graf erglühete; ein blitzartiges Zittern schlug in elektrischen Funken aus seiner Hand in meine; aber ich hatte gesiegt und die Rede über diesen Gegenstand war für immer abgebrochen. Allein daß er unter inneren Peinigungen litt, blieb sichtbar. Von dem Anblicke seines Leidens hingerissen legte ich die möglichste Fülle meiner ruhigen Zärtlichkeit für ihn in das Lebewohl, das ich ihm mit Kuß und Händedruck gab.

Wie ich mich auf meinem Zimmer allein befand, vernehme ich ein leises Picken auf meinem Nachttische; ich sehe hin und erblicke eine kleine, mit erlesenen Steinen umsetzte Uhr, an einer schweren, goldenen Kette hangend, um welche ein Streifchen Papier gewunden war, worauf die Worte standen: Meine einzig geliebte Seraphine! Gönnen Sie dieser Uhr ein Plätzchen an Ihrem schönen Herzen und mir den Trost der Hoffnung, daß der leise Schlag derselben Sie an einen verlassenen Freund erinnern werde, der die Minuten Ihrer Entfernung zählt.

v. d. C.

Diese Aufmerksamkeit hatte mir etwas wundersam Rührendes. In der That! der Graf hatte sein Andenken sehr gut gewählt. Ich nahm die Uhr auf, in ihrem gleichmäßigen Hämmern glaubte ich die Stimme seiner Sehnsucht zu hören; dies kleine, todte Werk der menschlichen Kunst bekam für mich auf einmal das bewegte Leben eines Herzens. Ich lauschte ergriffen der monotonen Erinnerung, und das Feuer der Brillanten verlosch für einige Augenblicke in den warmen Tropfen der dankbarsten Liebe.

Doch wie bereit mein Gefühl auch ist, dem Grafen die umfassendste Anerkennung zu gewähren, so, ach! ich darf es Dir, meiner einzigen Vertrauten, nicht verschweigen — stehet

dessenungeachtet ein dunkler, unverstandener Wunsch, eine geheimnißvolle Besorgniß, eine unausgefüllte Stelle des räthselhaften Herzens dem Bemühen entgegen, die Schätzung seiner Vorzüge in Anwendung auf die Erwartungen meiner Zukunft zu bringen. Ich kann nicht freudig hoffen! Und das ist gewiß kein gutes Zeichen. Ich fühle stets in seiner Gesellschaft das dringende Bedürfniß, ihn zufriedener und glücklicher zu sehen, als er zu sein scheint, und die Ueberzeugung, daß wenigstens ein Theil seiner Ruhe von mir abhange, läßt mich in der Anstrengung, ihm zu genügen, meine Kraft so sehr erschöpfen, daß sie für meine eigene Freude nicht mehr ausreicht. Ich denke, dies ist nicht ganz in der Ordnung. Das schwächere, leichtbewegliche Weib sollte sich sicher an den festeren Charakter des Mannes lehnen können, und ihn, welcher der erste Gegenstand von der Achtung seiner Gattin sein muß, nie anders als im Einklange mit sich selbst finden! Dann nur kann die Frau in glücklicher Unbesorgtheit die kleine Welt voll Blumen des Genusses pflegen und warten, die der Arm ihres Schutzherrn begrenzt. Aber legt die Vorsicht ihr Herz an ein krankhaft zerrissenes Gemüth, dann bedarf sie eigener Stärke und einer muthigeren Haltung, als der ihres Geschlechts, und jene holden Blüthen weiblicher Bestrebungen werden versäumt welken und fallen, weil die Gärtnerin zum Arzte werden muß. Ach, meine liebste Agnes! wir beide sind noch sehr jung, und haben doch in dem Laufe eines halben Jahres gelernt, daß das Land der Ideale nur in der schöneren Traumwelt liege, und in den weiten Räumen der Erde, in dem Kreislaufe aller möglichen Verhältnisse wohl umsonst gesucht werden dürfte.

Wir hatten sehr übles Reisewetter. Die herbstliche,

regentrübe Düsternheit umfing mich beklemmend, und meine Großmutter, an deren Gemüthsstimmung die Witterung keine Macht hat, scherzte über mein Stillsein. Spät erst hellete der Himmel sich aus. Es war beinahe zehn Uhr, als wir durch die erleuchteten Straßen fuhren, und trotz dieser nächtlichen Zeit wurden noch rollende Wagen und hallende Fußtritte laut. Jetzt hielten wir vor dem Hause meiner Großmutter; befreundete Erinnerungen sprachen mich in diesem finsteren, großartigen Gebäude an. Du weißt, liebe Agnes, daß ich bis in mein zwölftes Jahr in diesem Hause gelebt habe, die Unterbrechungen ausgenommen, in denen ich, wenn meine Großmutter nach Eschenwalde ging, einer alten Freundin von ihr übergeben wurde, um die Schule nicht zu versäumen.

Der Kindheit Zauber beleuchtete diese todten Massen mit Rosenlicht und verklärten das Gesicht des Castellans, eines Greises, dessen Schooßpüppchen ich gewesen war und der mit manch geheimer Kuchen- und Obstspende seinen kindlichen Liebling verwöhnt hatte. Ich konnte nicht umhin, dem freundlichen, alten Manne die Hand zu reichen, was mir später die Großmutter als eine unziemliche Familiarität verwies.

Ich war sehr ermüdet und ging sogleich zu Bette; doch schlief ich sehr unruhig. Das Schlagen der Uhren, das Rufen der Schildwachen, das Singen der Nachtwächter störte meinen, an die tiefste ländliche Ruhe gewöhnten Schlummer. Wie ich erwachte, eilte ich sogleich dem wandhohen Fenster meines Cabinets zu, um mich zu orientiren, denn ich wußte kaum, wo ich mich befand. Mein kleines Zimmer nebst einem größeren, daranstoßenden, das mir auch eingeräumt worden, liegt in der Fronte, und das Haus steht, was mir

sehr lieb ist, gegen Morgen. Ein froher Blick floh der Stephans-Kirche zu, die unserem Hause sehr nahe auf einem großen, mit majestätischen Bäumen umsetzten Platze stehet, und deren äußere Verzierungen so oft meine kindische Phantasie beschäftiget hatten. Der Morgenwind rauschte hörbar in den Wipfeln dieser halbentlaubten Linden und trieb eine Schaar goldener Wölkchen, die Verkünder der Sonne, über die glänzende Kuppel des Thurms. Jetzt fing die große Glocke an zu tönen, der Kirchner öffnete die Thüren, eine Künstlerhand regierte die Orgel, deren himmlische Klänge alle Fibern meines Herzens in Bewegung brachten. Mir war recht feierlich zu Sinne. Dies Plätzchen am Fenster ist nun meine Lieblingsstelle geworden. Mit einem sinnigen Vergnügen betrachte ich den Märtyrer, von dem die Kirche den Namen führt, und der in einem großen Steinbilde über dem Portale derselben seit Jahrhunderten den frommen Kirchkindern die Sterbensfreudigkeit eines wahrhaft Gläubigen anschaulich macht. Das Grinsen seiner Mörder, sein aufschauendes Lächeln unter ihren Würfen ist unverändert geblieben, indeß der Mensch, das Gebilde Gottes, bald vom Drucke der Zeit gebeugt, bald von den Pfeilen der Leidenschaft getroffen, die traurige Vergänglichkeit seines Daseins darstellt. Ich weiß überhaupt nicht, wie es zugeht, daß jede Betrachtung mir jetzt eine wehmüthige Natur annimmt; mein Comus ist entflohen. Vielleicht hat ihn der düstere Geist meines Verlobten verscheucht. —

Meine Großmutter ist hier von allem Glanz und Pomp ihrer ehemaligen Verhältnisse umgeben; sie selbst zeigt sich in einem höheren Air. Ein drangvolles Etiquetten-Leben begann nun, und jene erste Morgenstunde mußte als Nahrung meinem Herzen für den ganzen Tag und manchen fol-

genden genügen. Meldungskarten wurden abgesendet und empfangen, Visiten angenommen, auch machte die Großmutter einige persönliche Besuche mit mir. Aber ich fand mich von den neuen Bekanntschaften nicht sonderlich angesprochen. Meine Großmutter war unermüdlich, mich in den Feinheiten der Convenienz zu unterrichten. Sie that dies mit einer Wichtigkeit, die mir ein heimliches Lächeln abnöthigte.

Ich war als Kind, wenn auch nicht oft, doch von Zeit zu Zeit einmal im Theater gewesen, und das Andenken an den entzückenden Genuß dieser Schaulust regte das Verlangen in mir an, daß er sich mir erneuern möchte. Ich eröffnete der Großmutter meinen Wunsch; sie fand in seiner einfachen Befriedigung mancherlei Schicklichkeitsschwierigkeiten, und so mußte ich an einigen Abenden, wo die schönsten Darstellungen mich lockten, mit einer alten, stocktauben Hofdame meiner Großmutter die Dame ziehen, während sie selbst mit bewundernswürdiger Genügsamkeit Grand=Patience legte und mich im wahrsten Sinne zu einer widerwilligen Theilnahme an der Uebung dieser Kunst nöthigte. Endlich nahm die Landräthin von Cölln, welche sich eine Woche hindurch in der Stadt aufhielt, sich meiner an. Sie erbat sich meine Begleitung ins Theater, und die Großmutter, welche sehr viel auf diese Dame hält, konnte nicht nein sagen.

Man gab Turandot. Das Haus war ziemlich gefüllt und die Logen vom ersten Range, die unsrige ausgenommen, fast gedrängt besetzt. Da öffnete sich noch spät die Thür, und ein ältlicher Mann trat mit einer sehr verwachsenen, aber noch jungen Dame bei uns ein, den geräumigen Platz bequem ausfüllend, und so sich setzend, daß der alte Herr mein Nachbar ward. Der vornehme Anstand seiner Hal=

tung, die superfeine Civilkleidung, das Bändchen eines versteckten Ordens, die ehrfurchtsvollen, aus den Nachbar-Logen ihm entgegenkommenden Begrüßungen ließen mich vermuthen, daß ich an der Seite eines Mannes von Bedeutung sitze; aber sein edles Gesicht mit dem milden Tiefblicke eines Weisen und den Stirnfalten des Kummers gab seiner Nähe für mich ein Interesse anderer Art, und drang mir die Forschung auf, wo ich diese, mir bekannt vorkommenden Züge wohl schon gesehen haben könnte. So viel ich aus der Unterhaltung des Herrn Nachbars mit seiner Dame entnehmen konnte, war diese in gleichem Falle mit mir, indem sie der Gefälligkeit ihres Begleiters das Vergnügen des Theaterbesuchs verdankte. Die kleine schüchterne Person sprach sehr leise, und nur die in den Antworten ihres Nachbars hörbaren Versicherungen, von einem Opfer könne die Rede nicht sein — er sei für die Kunst noch nicht erkaltet — es gereiche ihm zur höchsten Befriedigung, ihr einige Stunden erheitern zu können — ließen mich errathen, daß der gutmüthige alte Mann weniger von der Zerstreuungssucht, als von dem freundlichsten Wohlwollen hierher geführt worden sei.

Ich fühlte mich von ihm bemerkt; er richtete sogar mehrere Male einige artige Worte an mich. Allein der Vorhang rauschte auf, und bald hatte ich mich und meine Umgebungen vergessen. O Geliebte! Ich war wieder einmal glücklich, wenn auch auf andere Weise, wie in den kindischen Entzückungen vergangener Jahre. Ich lebte in der Welt des Dichters. Dieser morgenländische Pomp, die Sprache glühender Leidenschaft, die grausame Opferlust geschmeichelter Uebermüthigkeit berauschte meine Sinne und versenkte mich bis in die möglichsten Tiefen der Täuschung,

in den phantastischen Traum von der Schönheit Macht und Wirkung. Wie Prinz Kalaf mit wirklich hinreißendem Gefühl die Worte sagte: „So lange die Parze meinen Faden spinnt, so weit die Welle meines Lebens rinnt, wirst Du mein einzig Träumen sein und Denken!“ — stürzten Thränen aus meinen Augen, denen ich fast unwissend, daß sie flossen, längere Zeit freien Lauf ließ. Die Vorstellung, wie solch eine Treue nicht allein den, welchem sie geeignet ist, sondern auch den, der sie bewahrt, beglücken und erheben müsse, trat in himmlischer Gestalt vor mein geistiges Auge und zerrann gleich einem Duftgebilde in den Thränen des leiblichen, die ein leises Andenken an die menschliche Schwachheit hervorrief. Ich war im Innersten ergriffen. Die Bewegung meines Herzens mußte durch Machinationen, die mir verborgen blieben, entstanden sein, denn ich verstand mich selbst nicht. Vielleicht möchtest Du mich daran mahnen, daß meines Verlobten leidenschaftliche Liebe für mich dies höchste Glück mir verspreche; aber nein, meine Agnes, gerade die Erinnerung an die unruhige Heftigkeit seiner Neigung, an die Zweifelsucht, die sein Gemüth so feindlich stört, war es, was auf die wehmüthigste Weise mich zur Resignation darauf verwies. Die Treue, diese Sicherheit unseres Willens macht gewiß die stürmischen Gefühle des bestandlosen Herzens ruhig und sanft. Sie schwebet als ein göttlicher Geist schützend über den Wogen der Leidenschaft!

Ein Geräusch in der Nähe weckte mich aus meiner Selbstvergessenheit. Erglühend bemerkte ich, daß meines Nachbars Blicke fest auf mich gerichtet waren, daß ein gespannter Antheil sich in ihnen aussprach. Beschämt und zerstreut folgte ich der Entwickelung des Stücks.

Und nun, meine herzlich liebe Agnes, kann ich Dir auch

eine Eröffnung nicht vorenthalten, welche Du leicht mit einer kleinen Mißbilligung aufnehmen dürftest. Wie dem auch sein möge, offen und wahr sollst Du mich stets finden, und hätte Deine Freundin aus Liebe für Dich geirrt, so wird Deine Erwägung, daß nur der Wunsch, Dein und eines edlen Mannes dringend gefährdetes Glück zu retten, sie abwärts geführt von dem Wege der Wahrheit, auch der Irrenden Deine liebe, leitende Hand verzeihend reichen lassen.

Seit ich den jüngeren Baron Horstall persönlich kennen lernte, war es mir fast unglaublich, daß er eine andere als Dich lieben könnte. In der auf die genauere Kenntniß Deines Wesens gegründeten Voraussetzung, daß Dein gemäßigtes Urtheil, Deine besonnene und bescheidene Würdigung seiner Aufmerksamkeit für Dich, gewiß den wahren Gehalt derselben um ein Bedeutendes herabgesetzt habe, drang mir, nach Deiner Mittheilung von seinem Verhältnisse zu Deiner Cousine, die Vermuthung auf, daß er sich vielleicht durch ein übereiltes Versprechen gebunden, und der Erfüllung desselben nichts Geringeres zum Opfer habe bringen müssen, als die schönste, die gerechteste Hoffnung zweier, für einander geschaffenen, vortrefflichen Herzen. Das schien mir doch allzuhart. Der Gedanke, daß der Vater des Barons, welcher ein Theilnehmer von den Societäten meiner Großmutter ist — nur von dem wahren Herzenszustande seines Sohnes in Kenntniß gesetzt sein dürfte, um mit der Kraft, die seine bedeutende Stellung ihm giebt, und mit dem Edelmuthe, der seinen Charakter zu dem ruhmwürdigsten macht, die Zukunft seines einzigen Kindes vor dem Unglücke, das ihr drohet, zu bewahren, beschäftigte mich unausgesetzt in den abenteuerlichsten Planen. Wenn mich die schroffe Unzugänglichkeit schreckte, in welcher mir der ganz

fremde Mann hoch über meine Wenigkeit ragte, und mir der leise Vorsatz, ihm eine Eröffnung machen zu wollen, zu der das traulichste Verhältniß der Freundschaft nur berechtigen konnte, wie ein Wagniß der Tollkühnheit erschien, so dachte ich dann wieder: Nun der Baron ist ja auch nur ein Mensch! Er ist Vater und noch dazu ein sehr zärtlicher! Wer weiß, ob er es dem nicht aufrichtig Dank wüßte, der den Muth hätte, durch alle Verschanzungen der Convenienz und Sitte an sein Herz zu dringen! Genug, diese Idee fixirte sich so fest in mir, daß ich Hunderte von Luftschlössern zu ihrer Wohnung bauete, deren Unhaltbarkeit der unbedeutendste Zufall an den Tag legte. Ich sah zuletzt die Ausführung dieses kühnen Unternehmens als eine Probe meines Scharfsinns und meiner Liebe für Dich an, und beschloß sie heldenmüthig zu bestehen. Aber glaube mir, Geliebte! Es ist sehr schwer, in der großen Welt ein Mensch zu sein! Man setzt ein gesellschaftliches Verdienst in die Verleugnung der natürlichsten Gefühle.

Ich erkundigte mich nun auf die schlaueste und unabsichtlichste Weise nach dem Baron, und erfuhr, daß er eine Viertelstunde von F...... ein wunderschönes Landhaus besitze und bewohne, und von dem ihm geeigneten, sehr geräumigen Logis im fürstlichen Schlosse nur selten Gebrauch für ein Nachtquartier mache. Vorzüglich wurden die Gewächs- und Treibhäuser seines Gartens gerühmt, an deren Pflege und feenhaften Einrichtung er große Summen verwende. Dieser Bericht war mir erwünscht; ich meinte, es ließe sich etwas daraus machen. Zufällig war der alte Baron in mehreren Gesellschaften, die wir besuchten, nicht zu finden.

Eines Morgens fahre ich auf den Markt, um einige

Kleinigkeiten einzukaufen. Eine junge, mir kürzlich bekanntgewordene Dame, die ich in dem Galanterieladen fand, hält mich auf, indem sie sehr artig bei ihren größeren Einkäufen meinen Rath begehrt. Allein ich merkte bald, daß dies verbindliche Verlangen nur ein Scheinbedürfniß war; denn die Käuferin wollte eigentlich nichts von mir, als die Bestätigung ihres Geschmacks, dem als einem grell auffallenden ich mein Votum versagen mußte. Ich glaubte die verdrießliche Ungeduld, mit welcher ich den, sich zur Ungebühr verzögernden Abschluß des Handelsgeschäfts herbeiwünschte, nur von der Wahrnehmung ausgegangen, wie man hier die Politur der feinern Bildung in den Firniß einer Falschheit setze, die jedes wahre Gefühl bedeckt und den unberechenbaren Nüancirungen der Individuen nur einen Glanz und eine Farbe giebt; — aber mein Fortsehnen war nächstdem die Ahnung einer wichtigen Versäumniß. Wie ich nun zurückkehre, sehe ich eine glänzende Equipage, die vor unserem Hause gehalten, abfahren. Schade, daß Du nicht da warest, Seraphinchen, sagte meine Großmutter, als ich in ihr Zimmer trat, mein alter Freund, der Baron Horstall, besuchte mich und bedauerte es sehr, Dich verfehlt zu haben. Er wünschte Deine nähere Bekanntschaft. Ich habe ihn nicht ganz wohl aussehend gefunden.

O das ist mir sehr, sehr leid! antwortete ich in unmuthiger Uebereilung, und als meine Großmutter mich befrembet ansah, setzte ich besonnener hinzu, ich hätte eine Bitte an ihn richten wollen. Nun, und was könnte die enthalten? fragte meine Großmutter in staunender Verwunderung. Ich entgegnete: Ich habe so viel Schönes von den Gewächshäusern in dem Garten des alten Herrn gehört und dabei vernommen, daß er so freundlich und human gesinnt

sei, den Genuß dieser Annehmlichkeit auch seinen Bekannten und anständigen Fremden zu vergönnen, daß ich wünschte, dieser Vergünstigung theilhaftig werden zu können; denn wie sehr ich Blumen und Bäume liebe, weißt Du ja, mein Großmütterchen!

Nun wenn es weiter nichts ist, erwiederte die Großmutter, so stehe ich Dir dafür, die Genehmigung dieses Wunsches wird dem Gouverneur zum Vergnügen gereichen. Meine Großmutter giebt dem Baron zuweilen noch diese Benennung, welche sein früheres Verhältniß zu dem Fürsten bezeichnet.

Einige Tage später gab die Großmutter ein pompöses Diner. Als der einladende Jäger die Liste zurückbrachte, sah ich unter den zu erwartenden Personen den Baron Horstall aufgeführt, und das Herz hüpfte mir vor Freuden. Mein unschuldiges Geheimniß eines Eroberungsplans auf das gute Väterchen kam mir jetzt auf einmal ganz possirlich vor.

Wie meine Großmutter kurz vor dem Empfange der Gäste von mir begleitet in den Eßsaal ging und mit prüfenden Augen Tafelschau hielt, sagte ich bittend: Du könntest mir einen rechten Gefallen thun, liebe Großmutter, wenn Du mir den Baron Horstall zum Tischnachbar gäbest.

Wo denkst Du hin, Kind? antwortete sie mit abweisender Miene. Der Baron ist e i n e r unserer vornehmsten Gäste, und Dich weiset Deine Jugend und die Pflicht der Bescheidenheit, die Dir als einer Verwandtin der Dame vom Hause ziemt, an einen untern Platz.

Ich ließ mich nicht niederschlagen. Aber Du sagtest jüngst, hob ich wieder an, der Baron wünsche meine Bekanntschaft zu machen, und so würde ihm meine Nähe viel-

leicht nicht unangenehm sein. Ueberdies hast Du, liebe Großmutter, eine prächtige Manier, etwas mit der feinsten Rücksicht und dem höchsten Anstande zu arrangiren. Was der rohere Geist manch Anderer zur Beleidigung modelt, gestattet Deine Klugheit und ein angeborenes Talent zur Schmeichelei. Diese kleine List erreichte ihren Zweck. Meine Großmutter hat keine größere Eitelkeit, als die auf ihre Kenntniß des feinsten Umgangstons und auf ihre Gabe zu repräsentiren, wie sie die Würde des Benehmens und die Uebung nennt, sich mit Leichtigkeit in den zwängenden Formen gesellschaftlicher Gesetze zu bewegen. Sie lächelte liebreich, und um ihre kleine Schwäche zu verbergen, sagte sie scherzend: Nun wir werden ja sehen. Wäre der Gouverneur nicht ein alter Mann, und sein Sohn bereits versprochener Bräutigam, so würde ich auf den Gedanken rathen, Du machtest Speculation auf einen oder den andern. Denn, Seraphine, Du hast eine ganz besondere Passion für versagte Personen. — Der Graf hatte eine ewige Wittwerschaft gelobt, und Du entbandest ihn schnell genug des Gelübdes; wer weiß, ob Du nicht am Ende noch den jungen Horstall seiner wilden Schönen abtrünnig machst?

Diese Worte hatten eine sehr gemischte Wirkung auf mich. Ich höre es ungern und mit einer gewissen Aengstlichkeit, wenn man erwähnt, daß der Graf nach dem Tode seiner Frau den heiligen Vorsatz gefaßt habe, unvermählt zu bleiben. Es ist mir dann, als trüge ich zur Hälfte die Schuld des Meineids. Zweitens erregte der Großmutter Scherz in mir mit einer frohen Aufwallung den Gedanken der leisebezweifelten Möglichkeit, daß die gegenwärtige Verbindung des jüngeren Horstall nicht unauflösbar wäre; und

die Schwere meines Vorhabens dünkte mir dadurch um ein Merkliches erleichtert.

Die Ankunft einzelner Gäste unterbrach unser Gespräch. Denke Dir aber mein freudiges Erstaunen, als unter ihnen mein Herr Nachbar im Schauspielhause bei uns eintrat, in welchem die Großmutter mir den Baron Horstall nannte, und mich ihm in aller Grandezza der üblichen Form vorstellte.

Mein Gesicht mochte wohl die Erfreulichkeit, mit welcher ich diese ersehnte Bekanntschaft zu einem Wiederfinden werden sah, zurückspiegeln; denn das ernste, ein wenig düstere Gesicht des würdigen Mannes strahlte sogar den Wiederschein davon. Sein Blick voll Wohlwollen, voll lächelnder Güte, wie womit man ein Kind betrachtet, ruhete lange auf mir.

Als die Thüren des Eßsaals sich öffneten, trat meine Großmutter dem Baron einige Schritte näher und sagte mit einer Anmuth, die sie um zwanzig Jahr verjüngte: Lieber Baron! Meine Enkelin, welche es neulich sehr bedauerte, Ihren Besuch versäumt zu haben, hat sich die Ehre Ihrer Tischnachbarschaft zur Entschädigung dafür erbeten. Sehen Sie selbst zu, wie Sie mit der kleinen Anmaßung fertig werden, und vollenden Sie immerhin die Eroberung, welche der günstige Vorbegriff angelegt zu haben scheint, der ihren werthen Namen überall begleitet. Der alte Mann erröthete wie ein Jüngling. Er küßte mir mit einer schmeichelhaften Erwiederung, die halb an meine Großmutter, halb an mich gerichtet war, und welche meine Verwirrung mich nicht ganz verstehen ließ, die Hand; dann bot er mir den Arm. Seine Nachbarin rechter Seite war eine polnische Gräfin, die sich hier geheimer Ursachen wegen aufhält, und um ihres fürstlichen Reichthums und um ihrer Verbindung

willen große Auszeichnung genießt. Ihre Unbehülflichkeit, sich in deutscher Sprache auszudrücken, machte ihr die Nähe eines Gesellschafters, wie der Baron, der sehr geläufig polnisch redet, besonders schätzenswerth, und sie bemächtigte sich so ausschließend seiner Unterhaltung, daß dadurch mein gutes Recht an einen Theil derselben verkümmert ward. In der exaltirten Erwartung, die mich für das Ergreifen der Gelegenheit spannte, vernahm ich die flüchtige Zungenarbeit der Sprechenden mit der peinlichsten Ungeduld, und wie sehr der gütige Baron auch strebte, seiner Pflicht gegen mich zu genügen, so machte doch die redeselige Polin ihm das Entkommen unmöglich.

Endlich richtete ein alter Domherr, dessen Artigkeit an die Zeiten der Chevalerie erinnern, einige französische Redensarten an die Starostin, welche dieser neuen Ansprache mit Lebhaftigkeit Gehör gab. Freier aufathmend wendete der Baron sich nun mit einer verbindlichen Erwähnung unseres ersten Zusammentreffens im Schauspielhause an mich.

Jener Abend, antwortete ich unter ängstlichem Herzklopfen, der meinem Gedächtnisse in mehr als einer Beziehung werth bleiben wird — hat doch auch für mich ein beschämendes Andenken. Was werden sie, Herr Baron, wohl von meiner heftigen, dem Charakter der Darstellung ganz unangemessenen Bewegung gedacht haben? — Glücklich konnte ich mich nennen, daß die Milde meines Beobachters die Reizbarkeit des Landmädchens vielleicht nur belächelte, wo das Auge eines Andern sie bespöttelt haben würde. Ich schämte mich wirklich ein wenig.

Der Baron sah ernst. Er entgegnete: Das dürfen Sie wahrlich nicht, meine gnädige Comtesse. Wehe dem Menschen, der das Gefühl verlernte! Ich kann Ihnen im Gegen-

theile versichern, daß der Anblick Ihres lebhaften und sichtlich steigenden Interesses an der Handlung mir ein anziehendes und rührendes Schauspiel gewährt hat. Wenn es nicht unbescheiden wäre, würde ich mir von Ihrer Güte die Erklärung ausbitten, welche Idee solch einen wehmüthigen Eindruck auf Sie hervorgebracht habe. Ich erwiederte: Die Verse, in denen der Prinz die Zusicherung seiner Treue giebt (ich recitirte jene Worte), ergriffen mich mit seltsamer Gewalt. Ich dachte mir es über Alles schön, so geliebt zu werden, und ohne ein deutliches Bewußtsein davon flossen meine Thränen der traurigen Ahnung, daß solche Liebe und Treue auf Erden ein Traum sei, mit dem des Dichters Geist die dürftige Wirklichkeit vergolde.

Der Baron wendete einen forschenden Blick, der sich während seiner Gegenrede trübte, nach mir. Er sagte: In Ihren Jahren, in den Begünstigungen, welche Sie genießen, sollte kein Zweifel dieser Art Ihren Glauben an das Leben entkräften; die Jugend, meine gute Gräfin, bedarf einer starken Hoffnung.

Aber kann man denn, antwortete ich, die Wahrheit zu früh einsehen? Und — ich berufe mich auf Ihre reiche Erfahrung, Herr Baron! Gehört das nothwendige Verzichten auf die treue ausdauernde Liebe eines menschlichen Herzens nicht zu den Aussprüchen, durch welche die Verkannte nur vor dem Schmerze der Täuschung bewahren will? —

Mit dem sanften, und doch festen Tone der Ueberredung erwiederte der Baron: Die höchste Weisheit hat zur Erreichung heiliger Zwecke eine Täuschung für nöthig gefunden, die der Blüthenzeit des Menschen Himmelsglanz und Sonnenwärme giebt, ohne welche die Früchte derselben sich nie entwickeln können.

Erst wenn diese reifen, darf der Zauber jener Tage schwinden, und der Greis, schon von dem Wehen eines neuen Frühlingsdaseins durchschauert, blickt gerührt und dankbar in die herrliche Jugend zurück, wo die Natur wie eine liebreiche Mutter ihm die Geheimnisse des Lebens in zarter Bildersprache deutete und ihn die Wunder ihrer Güte ahnen ließ. O liebste Gräfin! Warum also grausam ein Glück zerstören wollen, für das kein Ersatz möglich ist? Möchte Ihre holde Natürlichkeit nie durch den tödtenden Einfluß solch erkältender Voraussetzungen leiden! — Das menschliche Herz, glauben Sie das einem Manne, der lange gelebt hat — ist wohl schwach und verführbar; aber es besitzt auch die Kraft, gerecht zu sein, was doch synonym mit dem Namen der Treue ist. Und daß diese Tugend seltener gefunden werde, als ihr Gegensatz, wird nichts gegen ihre Existenz und die Möglichkeit ihrer Uebung erweisen.

O meine theuerste Agnes! Jetzt war der rechte Augenblick gekommen. Innerlich bebend, doch mit scheinbarer Unbefangenheit antwortete ich: Um Vergebung, lieber Herr Baron, die Fälle dürften häufig vorkommen, wo Gerechtigkeit und Treue sich sehr scharf von einander unterscheiden. Ach! ich muß es nur aufrichtig gestehen, es bringt mich zuweilen in Zwiespalt mit mir selbst, wenn ich sehe, daß der Aeußerlichkeit einer Handlung, dem tödtenden Worte oder Buchstaben ein höheres, ein göttliches Gesetz untergeordnet wird! Ich wüßte einen Fall. — Wenn er zur Mittheilung sich eignet — forderte der Baron mich auf. Warum nicht? versetzte ich, Ihr Urtheil darüber wird meine Ansicht berichtigen, und indem ich demselben den Werth tiefer Einsicht und Unparteilichkeit zugestehe, mir zur dauernden Belehrung gereichen.

Ein junger Mann von vorzüglichen Eigenschaften glaubt einige Zeit hindurch ein Mädchen zu lieben, dessen reizende Außenseite unter Umständen, die einer, vielleicht speculativen Absicht auf ihn hülfreich waren, ihn die nöthige Prüfung vergessen läßt, ob der Gegenstand seiner Neigung diese auch durch wesentlicheren Werth verdiene. Die Liebenden verloben sich; aber ihre Verbindung bleibt aus Ursachen, die mir nicht völlig bekannt, ein Geheimniß. Mittlerweile wird das Pärchen getrennt, und der junge Mann befindet sich kaum außerhalb dem Zauberkreise seiner Armida, als er ein anderes Mädchen kennen lernt, ein herzliches, inniges, treues Geschöpf von — Deine Bescheidenheit verzeihe mir! jeder weiblichen Vortrefflichkeit geschmückt. Da gehen ihm endlich die besseren Sinne auf. Er erkennt, daß er früher geirrt, und ein wahreres, aber schüchternes Gefühl tritt leise an den Platz der ersten Liebe. Welchen Einfluß das Benehmen des jungen Mannes auf die neue Freundin geübt habe, wage ich nicht anzugeben; allein es läßt sich vermuthen, daß die Ruhe derselben nicht ungefährdet geblieben sei.

Da wird plötzlich durch einen gewaltsamen Umschwung der Verhältnisse das Hinderniß behoben, das seiner Vereinigung mit der ersten Geliebten bisher entgegenstand; ja es hat sich nun in eine Aufforderung an seine Zuverlässigkeit verwandelt. Er genügt ihr mit einem zerrissenen Herzen, das für die erste Liebe erkaltet ist und der zweiten entsagt, weil ein Eheversprechen erfüllt werden muß. Dies dünkt mich, wäre G e r e c h t i g k e i t; aber nicht ihre heiligere Schwester die T r e u e! — Die Stimme versagte mir, und der Sabinerinnen = Raub im Alabaster des Tafelaufsatzes zitterte verzehnfacht in einer zurückgehaltenen Thräne. O

meine Agnes, könnte ich Dir doch jetzt die Bewegung malen, welche sich während meiner kleinen Erzählung in den Zügen des Barons versichtbarte! Ich durfte nicht daran zweifeln daß er mich verstand; allein ich durfte auch nicht fürchten, daß er meiner Freimüthigkeit zürne, vielmehr hatte seine Entgegnung jenen Anklang der Traurigkeit, welchen die Gemeinschaftlichkeit eines werthen Geheimnisses giebt.

Er hob mit gedämpftem Tone an: Sie haben Recht, meine beste Gräfin. Die erste Bedingung der Treue ist die klare Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit unserer Liebe und Verehrung. Aber auch der verzeihlichste Irrthum verlangt seine Büßung; und die Folgen einer Thorheit müssen ertragen werden. Das Wort eines Mannes darf seiner Laune und Leidenschaft kein Spielwerk sein, weil es seiner Ehre als Pfand dienen muß, und der Werth desselben seine bürgerliche Wirksamkeit bedingt. Jenes Mädchen aber — hier modulirte ein zarteres Gefühl seine männliche Stimme, dessen stiller Frieden durch den Wankelmuth des ungenannten Büßers gestört ward, wird gewiß lieber einem Manne von Ehre die trauernde Achtung eines schönen Herzens erhalten, als mit mißtrauischer Liebe einem Meineidigen angehören wollen.

Der Baron faßte meine Hand und drückte sie leise, und die Endigung seiner Rede drückte gleichzeitig einen schmerzenden Stachel in meine Brust. Das Dessert war nun im vollen Gange. Mechanisch hatte der Baron Einiges davon angenommen. Jetzt wurde ein buntes Allerlei französischer Devisen herumgegeben. Mein Gegenüber, ein dicker, lustiger General, der, wie ich wahrgenommen, die Angelegentlichkeit meiner Unterhaltung mit dem Baron seiner Nachbarin scherzweise bemerklich gemacht hatte, fand in dem

artigen Gewühl dieser Kleinigkeiten einen Dollmetscher seiner Witzelei, und schob dem Baron einen niedlichen Amor in einer ehrbaren Allongenperücke auf den Teller. Der Spaß, in den der Baron recht fein einzugehen verstand, erhielt einstimmigen Applaus.

Beinahe wäre ich vor Schrecken an einem Veilchen-Bonbon erstickt, als meine Großmutter mir nun zurief: Hast Du Dein Wörtchen angebracht, Seraphine? Konnte der Baron nicht denken, sie meine jene maskirte Eröffnung, und konnte mein Vertrauen noch einigen Werth für ihn haben, wenn er es als ein Gemeingut betrachten mußte, woran auch meine Großmutter ihren Theil habe? — Doch meine Angst und des Barons Betroffenheit währte nur einige Momente, nach welchen die Großmutter meines Wunsches, seine Gartenhäuser zu sehen, erwähnte.

Der Baron — aber o Himmel! da schlägt es elf Uhr, und die Samson sagt mir, sie höre der Großmutter Wagen kommen. Ich muß aufhören, und habe Dir noch viel und Wichtiges zu sagen! Doch werde ich den Brief nicht abgehen lassen, bevor er eine Beilage erhalten, die ihn nun wohl vollends zum Buche verstärken wird. Gute Nacht, meine einzige Agnes! Der schönste Traum beselige Dich im sanften Schlummer!

Den 29. October 1810.

Gottlob! Da bin ich wieder in meinem einsamen Zimmerchen, wo mir so himmlisch wohl ist; wo ich mir und Dir, meiner Freundin, und Allem, was ich liebe, gehören

darf. Ich faßte mir heute ein Herz und bat meine Großmutter geradezu um die Erlaubniß, von einer Spielpartie alter Herrschaften, die in unserem Hause arrangirt ist, wegbleiben zu dürfen, weil ich an Dich schreiben wolle. Sie fand es zwar wunderlich, daß ich die interessante Langeweile einer wenig ergötzlichen Anschauung gegen die trockene Mühe des Schreibens aufzugeben Willens sei und meinte, was könnte ich wohl in aller Welt so lange zu schreiben haben; in zehn Minuten wäre sie mit dem längsten Briefe fertig — allein sie ist doch schon an manche Unbegreiflichkeit in meinen Neigungen gewöhnt, so daß sie, wenn auch mit einem leisen Kopfschütteln, mein Ansuchen gewährte. Wir sind nun erst kurze Zeit in der Hauptstadt, und meine Großmutter hat mir schon oft gesagt, daß sie fürchte, ich würde niemals in die Umgangsverhältnisse der großen Welt passen lernen; meine Erziehung hätte mich dafür verdorben. Ach! sie hat Recht; nur der letzte Ausdruck war ein vergriffener.

Nun zu dem Verfolge meiner früheren Mittheilungen. Nicht lange nach jenem Diner erhalte ich ein Billet von dem Baron Horstall, dem ein nagelneuer Schlüssel in seine Gewächshäuser beigefügt ist. Es war von einer ausgeschriebenen, aber zierlichen Männerhand, und ich hätte darauf schwören wollen, der Baron habe es nicht selbst geschrieben! Auch hatten die flüchtigen Züge seines Namens wenig Aehnlichkeit mit den der Zuschrift, deren Inhalt mich zart und verbindlich aufforderte, von diesem Schlüssel den unbeschränktesten Gebrauch zu machen, und das blühende Asyl, das er eröffne, als meine zweite Heimath anzusehen. Der Eigenthümer desselben bedaure nur, daß eine Geschäftsreise in Gesellschaft des Fürsten ihn des Vergnügens beraube, mich

persönlich darin einzuführen. Wir hatten den folgenden Tag das heiterste Wetter. Ein für mich glückliches Ungefähr machte meiner Großmutter plötzlich eine ungestörte Unterredung mit ihrem Agenten nothwendig. Er ward für den Nachmittag zu ihr beschieden, und als er zusagen ließ, konnte ich wohl die Frage wagen, ob ich, da die Witterung heute so günstig, und meine Anwesenheit überflüssig sei, nach dem Garten des Barons fahren dürfe. Meine Großmutter, welche zerstreut in Papieren suchte, genehmigte ohne Weiteres; doch sich besinnend fügte sie hinzu: Allein wolltest du fahren? Würde dies sich schicken, Seraphine? Kleinlaut antwortete ich: Ich gedachte mir die Samson mitzunehmen, wenn Du es nemlich erlaubtest, Großmütterchen. Sie erwiederte: Nun, die Kammerfrau ist wohl keine Autorität; aber weil das Haus des Gouverneurs in dem ausgezeichnetsten Rufe stehet, so will ich die Ausnahme von einer sonst unerläßlichen Regel diesmal statuiren. Vergnügt, wie ein Kind, küßte ich meiner Großmutter die Hand. Die Sonne schien hell und warm, und beleuchtete mit ihrem blendenden Herbstlichte die erstorbene Landschaft. Mit einem unaussprechlichen Wohlgefühle sah ich mich den dunklen Mauern entronnen, ich sog die frische und doch milde Luft in meine erweiterte Brust.

Das Landhaus des Barons, weniger imposant, als nach dem einladendsten Geschmack gebauet, liegt in einer kleinen Entfernung von der Chaussee, die von regelmäßigen Baumpartien ausgefüllt ist. Eine tiefe Ruhe, von keinem Geräusch der Arbeit unterbrochen, waltet hier, und begünstiget den angenehmen Eindruck, welchen die Lieblichkeit dieser Zurückgezogenheit auf ein empfängliches Gemüth hervorbringt. Ich ließ den Wagen vor einer großen Thür von gegossenem Eisenwerk halten, welche ohne Verbindung mit dem Hause

seitwärts in den Garten führt, und fand sie offen. Mit einer Art Furchtsamkeit hörte ich das leise Knistern meines Fußtritts im Sande; nirgend ließ sich ein menschliches Wesen erblicken. Der Garten, obschon in einfachem Sinne angelegt, ist doch sehr schön, und wie es schien, auch weitläufig. Ich ging den Fruchthäusern zu, während die Samson, welche keinen starken Blumenduft vertragen kann, sich außerhalb derselben ein wenig umsehen wollte. Auch diese Thür fand ich nur angelehnt, ich trat ohne ein bemerkbares Geräusch ein und sah mich in die Wunderwelt des Frühlings versetzt, in welchem die Blüthen der entferntesten Himmelsstriche sich vereinigten. Eine höchst ansprechende Ordnung verannehmlichte den Reichthum dieser entzückenden Erscheinungen, und hier und da waren kleine oder größere Verstecke angebracht, deren hoch von duftenden Gewächsen überwölbte Divans zur einsamen Schaulust oder zu einem wachen Traume von Armida's Gärten winkten. Meine Seele war in meinen Augen. Noch war ich nicht mit mir einig geworden, in welches dieser holden Winkelchen ich mich auf ein halbes Stündchen mit Wilhelm Meisters Lehrjahren, die ich mitgenommen, verbergen wolle, als mir eine schöne Harfe, an einen Wandpfeiler gelehnt, ins Auge fiel. Es fehlte nicht viel, ich wäre mir wie die Prinzessin einer Feengeschichte vorgekommen. Hier in diesem Elysium mein Lieblings-Instrument zu finden, hätte mich leicht zu solchem Wahne vermögen können. Ich konnte nicht widerstehen. Der reine Silberklang der Harfe, ohne die mindeste Verstimmung, ließ mich vermuthen, daß sie ganz kürzlich erst gespielt worden sei. Ich zog mich auf einen Sitz in der Nähe zurück und präludirte mich in ein süßes Selbstvergessen. In diesem begann ich den Gesang: Kennst du das Land, wo die Citronen blühen? u. s. w.

O Agnes! Der sehnsüchtige Geist dieses Liedes kam über mich. Ein schöneres Land, jenseits der Erde, schwebte vor meiner Seele; die Accorde der Wehmuth verklangen in eine Stimme der Liebe, die mit heimathlichen Tönen in mir rief, dahin! dahin! Da hebe ich das nasse Auge empor, und eine zarte Männergestalt, unter einem großen blühenden Myrtenbaume stehend, horcht lächelnd der Sängerin, wie diese sanft überrascht, aber nicht erschrocken, bereits schon verstummt ist. So verkörpert denke ich mir den Genius des Friedens! des Todes! Diese ätherische Körperform vergeistiget den jungen Mann; ein Ausdruck von himmlischer Ruhe und innigem Gefühl strahlt aus der glänzenden Bläue seiner Augen und verklärt sein bleiches Gesicht, dem die reichste Fülle blonder Locken eine fast weibliche Milde giebt. Erkennst Du einen Bekannten in diesem Bilde? Grauen war es! Lorenz Grauen! Der Vertraute des Barons Horstall, Dein, und vielleicht — auch mein Freund! Ich stand auf und sagte: O vergeben Sie, mein Herr! Ich wähnte mich allein. Das waren Sie auch, meine gnädigste Gräfin, antwortete er mir ohne Verlegenheit (doch woher kannte er mich da schon?), wenn Sie anders das sympathetische Gefühl Ihres begeisterten Zuhörers von dessen Persönlichkeit trennen wollen. Ja, er redete wahr! In dem Gespräche, was sich nun zwischen uns erhob, und das sich zuvörderst an den Stoff von Mignons Liede knüpfte und leise Beziehungen auf unsere Umgebung nahm, entwickelte er meine dämmernden Vorstellungen mit einer Sonnenklarheit, in deren Lichte ich ungeahnete Herrlichkeiten in der Welt meines Herzens schimmern sah! Er hatte ähnlich empfunden; doch er verstand sich wie mich.

Er bot sich mir nun zum Führer durch die anderen Gewächs-

häuser und den Garten an. Als wir einer Verbindungsthür, die aus diesem Hause in ein anderes führt, näher kamen, sah ich, daß Grauen hier gezeichnet hatte. Der Apparat dieser Beschäftigung war auf einem großen Tische ausgebreitet, der für diesen Zweck hier zu stehen schien.

Ich leitete die Unterhaltung auf Dich, meine Freundin. O! wie lieb, wie vertraut wurde mir schnell der Fremdling durch die zarte, warme Theilnahme, mit welcher er von Dir sprach! Er ist es werth, Dich zu kennen. Auch Deines Oheims erwähnte er mit Verehrung. Ich nannte Laura's Namen — da schwieg er seufzend, und es bedurfte einiger Minuten, ehe der abgerissene Faden unseres Gesprächs sich in seiner früheren Stärke fortspann.

So waren uns beinahe anderthalb Stunden vergangen, nein verflogen. Ich hatte es nicht bemerkt, daß die Sonne im Sinken war, und daß die Samson, ängstlich meines Aufbrechens gewärtig, mir schon mehrere Winke gegeben, daß dies dringend wäre. Eine selige Stille hatte sich in meine Brust gesenkt. Ich fühlte mich befriediget und erhoben, und hätte doch nicht angeben können, durch was? — Grauen führte mich an den Wagen. Noch einmal sah ich zurück; schon hatte ein Nebelflor sich um die Gebüsche gewoben, während der Sonne letzter Scheideblick für einen Moment aus den Fenstern der Gewächshäuser wiederstrahlte, und nun aller Glanz und Zauber verschwunden war. Dieser Wechsel erschien mir als ein treues Bild meiner Stimmung. Ein düsteres Bewußtsein der Verhältnisse, zu denen ich zurückkehrte, verdrängte in mir das heitere Licht der Freiheit; ich mußte mich aus dem reinen Aether eines höheren Ideenschwunges wieder in die schwüle Atmosphäre der Gewöhnlichkeit niederlassen. Ich sagte meinem Begleiter ein dankbares Lebe=

wohl; seine Erwiederung war ehrfurchtsvoll; aber dennoch wollte ich den leisen Wunsch darin vorklingen hören, daß er mich bald wiedersehen dürfe. —

Ich bin heute sehr vergnügt gewesen, meine gute Samson! sagte ich, der treuen Seele die Hand drückend, als wir im Wagen saßen. Das glaube ich wohl, antwortete sie freundlich, denn der junge Grauen ist ein Engel in Menschengestalt und die rechte Hand des Herrn Gouverneurs. Der hält ihn wie sein Auge im Kopfe. Es ist nur zu bedauern, daß das junge Blut so schwach und kränklich ist. Er wird sein Leben nicht hoch bringen. Dies Prognosticon that mir weh. Ich konnte nichts darauf erwiedern, und schweigend legte ich den kurzen Weg zurück.

Meine Großmutter war sehr guter Laune, welche den erwarteten Verweis über mein Ausbleiben in die scherzhafte Frage verwandelt hatte: Aber wo bleibest Du so lange? Du loses Kind, das sage mir! Ich antwortete ihr die Wahrheit, daß ich glücklicher Weise den jungen Grauen getroffen, der so gefällig gewesen, mir alles Sehenswürdige und Fremdartige zu zeigen und zu erklären, wodurch meine Anwesenheit verlängert worden wäre. Auch die Großmutter hielt meinem gütigen Cicerone eine lebhafte Lobrede, und ich möchte fast, wie Philipp der Zweite, nur mit einer kleinen Variation seiner Frage ausrufen: Was ist das für ein Mensch, der unter Allen, die ihn kennen, nur Freunde und keinen einzigen Neider hat? Ich vermißte Wilhelm Meisters Lehrjahre, die ich wahrscheinlich auf dem Plätzchen liegen ließ, wo ich gespielt und gesungen habe. Diese Wahrnehmung war mir ordentlich lieb. Nach einem bekannten Aberglauben siehet man den Ort wieder, an dem man etwas vergessen hat. —

Sonderbar! Indem ich jener Augenblicke gedenke, fällt mir ein, daß ich nun schon die zweite männliche Bekanntschaft genau auf gleiche Weise gemacht habe. Auch mein armer Graf von der Celle belauschte meinen Gesang zu einer Zeit, wo ich mich keines Zuhörers versah. Arm? weiß ich doch selbst nicht, wie grade dieser Ausdruck mir in die Feder gekommen! —

Nun, liebste Agnes, das nenne ich doch einen Brief! Was würde nur meine Großmutter sagen, wenn sie seine Länge lesend messen sollte! Lebe wohl, meine Traute! Dies ist der innigst empfundene Wunsch Deiner Seraphine.

Zwanzigster Brief.

Baron Horstall an Lorenz Grauen.

Groß-Lautern, den 1. Januar 1811.

Ein neues Jahr hebt an für die Zeit, ein neues Leben ist für mich angebrochen. Ich bin seit sechs Tagen Gatte! Laura ist mein Weib, und das Schicksal meiner Zukunft unwiderruflich entschieden. Unwiderruflich? O Grauen! Es liegt ein sich widersprechender Sinn in diesem Worte. Manchem könnte es wie der Klang einer Fessel tönen; meinem sturmbewegten Herzen ist es die Stimme der Beruhigung, ein Aufruf, mich edel zu fassen in der Pflicht, die mir der Trauring angedeutet. — Ich habe am Altare gelobt, für Laura zu leben, ihr treu zu sein in Freude und Leid bis

zum Tode; ich sprach den Schwur mit einem stillen, flehenden Aufblick zu Gott, der den Urquell der Kraft zur Stärkung meiner Schwäche suchte, und der Odem seines göttlichen Geistes belebte den Erstorbenen. Eine weltüberwindende Freudigkeit durchglühte mich, ich fühlte die Heiligkeit meiner männlichen Berufung, der feste Schutz, der sichere Halt des Wesens zu werden, welches die Liebe mir verbunden.

Hast Du, mein Lorenz, einen Glückwunsch zu dieser doppeltwichtigen Lebenserneuerung für Deinen Freund, o so umfasse er die Segnung, daß die Stimmung jener unvergeßlichen Stunde der Grundton meiner Handlungsweise bleiben möge!

Der Wintermorgen ist still, wie Deine Brust, Du Glücklicher, in welcher nur eine friedenvolle Begeisterung für das Ewigschöne, wie das sanfte Feuer der Vesta, glühet, aber nie der Leidenschaft wilde Flamme tobte. Du hast demnach in eigener Erfahrung keinen Maßstab für die Leiden solch innerer Feindseligkeit, solch eines Kampfes zwischen Pflicht und Neigung, zwischen dem Gesetz der Ehre und der ihm widersprechenden Ueberzeugung; aber dagegen fehlt Dir nicht ein mildes Urtheil, ein treues, theilnehmendes Herz für den Freund, welcher der zerstörenden Gewalt dieser Aufreibungen beinahe erlegen wäre. Ja, guter Lorenz, der Allwissende nur war Zeuge der Qualen, die in der letzteren Zeit meinen Muth, wie meine Fassung prüften.

Ich war bereits zu der fürchterlich klaren Erkenntniß gelangt, daß meine vermeintliche Liebe für Laura nur eine Verblendung meiner Eitelkeit, ein Rausch meiner Sinne gewesen sei, als das Unglück dieser Beklagenswerthen und meines großmüthigen Vaters Entscheidung mich jeder ängstlichen Forschung, wie ich dies Bewußtsein für die Rettung

meines Lebensglückes anwenden könne und dürfe — überhob. Ich sah mich nun an einem früher ersehnten Ziele; allein der Kranz, nach welchem ich gerungen, war zur Dornenkrone geworden, und unter Schauern der Verzweiflung erwog ich, daß ich mein Loos selbst gewählt und erstrebt hatte. Zu ändern war nichts mehr, und Ergebung in das Unvermeidliche, die Tugend, deren Uebung zunächst Noth that, Laura's Leidenschaft für mich, den Erkalteten, gab der Schwere ihres Grames, der Heftigkeit ihrer reuigen Betrübniß, das einzige Gegengewicht; es wäre grausam gewesen, sie des Trostes der Täuschung, in der sie sich noch von mir geliebt wähnte, zu berauben, und schon die Menschlichkeit verpflichtete mich zu der Erfüllung einer Zusage, die in einer exaltirten Gemüthsverfassung gegeben worden war, und der ich nun, wie ein zu Grunde gerichteter Hazard-Spieler, die besten Schätze meines Herzens opfern mußte. —

Da standest Du, der Ueberbringer jener schrecklichen Nachricht, tröstend und ermannend mir zur Seite; meines Vaters ehrwürdige Gestalt leuchtete mir mit dem Beispiele der edelsten Selbstverleugnung vor, und der sanften Agnes himmlischer Sinn zeigte mir, wie stark und siegreich auch das zarteste Weib im Dienste der Tugend sein könne. Ich erinnere mich, daß ich Dir einst die Bemerkung geschrieben, unsere Liebe nehme stets die Natur ihres Gegenstandes an; ach, Lorenz! in ganz anderer Beziehung, als damals, wiederhole ich sie heute. Unmöglich kann man für einen Engel, wie diese Agnes ist, empfinden, ohne sich höherer Kräfte für das Gute bewußt zu werden, ohne sich über das Leben und seinen flüchtigen Reiz erheben zu können. Und dieses Mädchen würde mich geliebt haben! Ich irrete nicht, als ich diese Möglichkeit wahrscheinlich fand. Jene unglückliche Katastrophe ward

die Verrätherin der zartesten Neigung. Aber wie edel, wie unvergleichbar bewährte sich dies Gefühl in der scharfen Probe! Weit entfernt von jener widrigen Verstellung, die entschiedene Gleichgültigkeit gegen jeden Mann heuchelt, der kein Führer zum Altar mehr sein kann, weil seine Hand dazu bereits verpflichtet ist — oder von der falschen weiblichen Würde, die sich durch beleidigende Entfernung zu behaupten glaubt, ließ Agnes die Liebe ihres reinen Herzens durch den Schmerz des Mitgefühls, durch die Thränen der Theilnahme blicken. Es schien, als gäben diese Bewegungen sich nur deshalb so offen kund, weil sie sich unter dem Schutze der heiligsten Jungfräulichkeit wüßten. Uebte das sanfte Mädchen eine Rache für die Zurückhaltung, mit der ich es selbst, wie den Vater meiner Laura, in gänzlicher Unwissenheit über mein Verhältniß zu dieser gelassen, ja, ich darf diese Selbstanklage nicht umgehen — oft durch ein unbewachtes Betragen gegen Agnes die Vermuthung veranlaßt hatte, als dürfte ich mich dem Gefühle für ihren Werth hingeben, so war es die Kälte, mit welcher sie jeden Beweis meiner beschämten Huldigung ferner abwies, die Genauigkeit, mit welcher sie den Kreis meiner Pflichten, deren Mittelpunct Laura bildete, umschrieb.

Laß mich davon schweigen, was ich in jenen Tagen gelitten. Mein Vater sah in der Verfallenheit meiner Züge, in der Bläße meines Gesichts, in der Verstörung meiner Blicke, nur den bekümmerten Antheil an dem trostlosen Zustande der Geliebten, und freuete sich, solch eine glühende Leidenschaft durch die Zusicherung seiner Gewährung beruhigen zu können. Laura nahm mein Aussehen auch nicht anders, und diese Täuschung war von größerer Wirksamkeit auf ihren Kummer, als das erschöpfte Bemühen ihrer Freunde

und Bekannten. Du allein, Grauen, wußtest, was in der Seele Deines Freundes vorging, und nie werde ich es Dir vergessen, was Du für meine Ermuthigung gethan.

Ich brachte Laura nach Ober-Höhen, und fühlte bald, daß ich sie hier, auf der ganzen Welt am allerwenigsten hier sehen durfte, wenn meine sinkende Meinung von ihren Vollkommenheiten noch erhalten werden sollte. Hier, am hellen Sonnentage eines wahrhaften, pflichtgemäßen Lebens, waren die Schimmer abgeblaßt, zeigten die Flittern sich in armseliger Unechtheit, welche in den künstlichen Scenerien der großen Welt, in den trügerischen Beleuchtungen ihrer Ansichten mein Auge entzückt hatten. Zudem hatten Reue und Angst Laura des größten Theils ihres Zaubers beraubt und sie einem furchtsamen Kinde gleichgestellt, während Agnes Vortrefflichkeit die trübe Unterbrechung ihrer inneren und äußeren Ruhe überglänzte, wie ein heller Stern das finstere Gewölk, aus dem er hervorstrahlt.

Laura hätte kein Weib sein müssen, wenn ihr die Veränderung unbemerkbar geblieben wäre, die mit mir vorgegangen war. Zu sicher von ihrer Gewalt auf mein Herz überzeugt, gab sie mein kühleres Betragen dem Einflusse der düstern beschränkenden Umgebung Schuld und sprach sich ganz offen gegen mich aus. Sie sagte mir, daß sie sich hier nie gefallen habe und nimmer gefallen könne. Sie legte sehr unkindliche, undankbare Gesinnungen gegen ihren edlen Vater zu Tage, und beurtheilte den hohen, aber bescheidenen Werth ihrer Cousine mit dem Tone herabblickender Ueberlegenheit. O Grauen! Sie ahnete nicht, wie sie mit diesem Vertrauen mein Herz zerriß! Diese Geständnisse vollendeten mein Unglück; sie zeigten mir, wie tief meine Erwählte unter ihren Verwandten stehe, wie mit der ent-

fliehenden Liebe auch die Achtung, oder die vortheilhafte Meinung entweiche, wie nichts mir bleibe, als die strenge Pflicht, den Anbau eines verwahrloseten Gemüths zu beginnen und unabläßig zu fördern, oder, im Falle dies Bemühen fruchtlos bliebe, mit der Bußübung eines verkümmerten Lebens eine jugendliche Unbesonnenheit zu bezahlen.

Wenn mir dagegen Agnes stilles Walten eine wachsende Verehrung abnöthigte, wenn ich sah, wie die Sorge für ihres Oheims Zufriedenheit den wehmüthigen Zug um ihren Mund, den jeder Augenblick des Versinkens in sich selbst bildete, in ein holdes Lächeln verwandelte, wenn ich ferner wahrnahm, mit welcher sanften Geduld sie Laura's störrische Heftigkeit ertrug, wie nicht die leiseste, die verzeihlichste Empfindlichkeit ihrer Freundlichkeit gegen des geliebten Oheims Tochter Eintrag that, wenn diese mit leidenschaftlicher Rücksichtslosigkeit in Bezug auf mich ihr weibliches Gefühl verletzte, und wie das Bewußtsein solcher Verdienstlichkeit ihr eine nur noch rührendere Demuth und ihrem Auge den Strahl des Friedens gab: o! dann hätte ich oft, hingerissen von den überwältigenden Empfindungen meines Herzens, vor ihr niederknien und ihr Alles gestehen mögen, um nur den einzigen Trost zu haben, sie wisse, daß ich nicht ungeahndet ihre Ruhe, die einer Heiligen, gestört, und daß ich freudig mein Verhängniß ertragen wolle, wenn ihre Verzeihung und ein kleiner Antheil an ihrem Wohlwollen mir gewiß wäre. Aber Agnes fühlt sehr fein und richtig. Durch einen inneren, bewundernswürdigen Sinn erkannte sie alle Mal die Gefährlichkeit solcher Momente, und begegnete ihnen mit einer Besonnenheit, die mich vor dem Beginnen eines Rasenden bewahrte. Doch mußte unter dieser Ruhelosigkeit der Seele mein Körper leiden, und daß er litt, ward sichtbar.

Mein Schwiegervater fragte mich oft besorgt, ob ich auch wohl wäre, und bat mich dann mit väterlicher Dringlichkeit, meiner Gesundheit zu schonen. Dann überraschte ich zuweilen Agnes Blicke, wie sie mit ängstlichem Befürchten mein Aussehen prüften; das gab meinem Leben, welches mir sehr gleichgültig geworden war, wieder einigen Werth.

Gegen die Mitte des Novembers fesselte ein leichtes, katarrhalisches Fieber mich für mehrere Tage an Zimmer und Bett. Auf meine schriftliche Anzeige, daß ich heute und morgen, vielleicht auch übermorgen, nicht nach Ober-Höhen kommen würde, besuchte mich Herr von Höhen, und der Nachmittag verging mir in einer anziehenden Unterhaltung recht gut. Desto düsterer war der Abend. Mit dem Unbehagen meiner Unpäßlichkeit, das in erhöheten Graden sich mit der Dämmerung einstellte, suchte mich auch ein Heer finsterer, quälender Vorstellungen heim, die wenigstens zum Theil in das Gefolge des Ersteren gehören mochten. Gespannt lauschte ich dem schaurigen Getön der Regentropfen, die der Wind pfeifend und mit wunderlichem Gesause an die Fenster peitschte; eine unverstandene Erwartung störte mich in der Aufmerksamkeit für die Lectüre, welche mir die Langeweile des Bett-Arrests verkürzen sollte. Da dünkte es mir, als hörte ich in der Ferne einen Wagen kommen und immer näher und näher anrollen. Eine frohe Ahnung wallt in mir auf — ich höre Lärmen im Hofe und ziehe die Klingel; aber mein Kammerdiener bleibt aus, weil die Ankunft unerwarteter Gäste ihn den Ruf hat überhören lassen. Da tritt, denke Dir meine Freude, guter Lorenz, mein Vater, mein geliebter Vater in das Zimmer; ganz gehüllt in den weiten warmen Pelz, und dennoch erstarrt vor Frost. Pfeilschnell entfliehe ich im leichten Nachtanzuge

dem Bette und hange, zitternd in der Wonne dieser Ueberraschung, am Halse des Hochwillkommenen.

Du bist krank, Collmar? fragte mein Vater mit einer so weichen Zärtlichkeit in Blick und Ton, wie ich seit den Tagen meiner Kindheit nicht an ihm wahrgenommen hatte. Ich lag mit der heißesten Kindesliebe an seinem Herzen. Es war mir, um mit Carlos zu reden — als wäre nun Alles wieder gut, und ich könnte auf die stillen Aengste und Peinigungen der Vergangenheit zurückblicken, wie auf einen bösen Fiebertraum, aus dem man mit dem Gefühle der Genesung erwacht.

Aber der Freudenschreck und die jähe Störung der beginnenden Transpiration hätte leicht von üblen Folgen für mich sein können. Ein heftiger Frost schüttelte mich, daß mir die Zähne zusammenschlugen; erschrocken trieb mich mein Vater in das Bett zurück und versprach, mir an diesem Gesellschaft leisten zu wollen. Wirklich wurde das kleine Souper dicht an demselben arrangirt, und mein Vater erzählte mir während dessen Mancherlei aus der Hauptstadt, ohne (eine flüchtige Frage nach Laura und deren Ergehen ausgenommen) nur ein Wort über meine Bräutigamsangelegenheiten zu sprechen.

Müde von der scharfen Luft, schläfrig durch ein paar Gläser warmen Punsch zeigte er endlich das Verlangen, sich zur Ruhe zu begeben, und bestand mit vieler Güte darauf, daß man sein Lager in meinem Schlafzimmer bereite. Ich wachte noch lange, dem Wehen seiner ruhigen Athemzüge horchend, dann erquickte mich ein sanfter Schlummer.

Gestärkt erwachte ich am anderen Morgen und fühlte mich um ein Merkliches wohler. Mein Vater schalt, mich schon bei dem Frühstücke angekleidet zu finden, und kündigte

mir an, daß ich nicht daran denken dürfe, ihn heute Nachmittag nach Ober-Höhen zu begleiten. Ich mußte mich fügen. Doch jetzt glaubte ich eine gewisse Beklommenheit an meinem Vater zu bemerken, die Freiheit seiner Unterhaltung war sichtlich gestört. Als die Bedienten das Zimmer verlassen hatten, hob er auf einmal ohne alle Veranlassung an: Nun, mein Sohn, Du fühlst Dich doch wohl jetzt sehr glücklich? — Sein Auge ruhete dabei mit dem nur ihm eigenen, bis in die Tiefen der Seele dringenden Blicke auf mir. Ich gerieth in Verwirrung. O mein Vater! erwiederte ich, wäre es nicht Undank gegen ihre unendliche Güte, wenn ich diese Frage anders, als bestätigend, beantwortete? — Also doch! sagte mein Vater mit leiser Stimme und seufzte in der Pause einer Minute schwer auf. Dann reichte er mir die Hand und sprach: Collmar, habe doch Vertrauen zu mir, zu Deinem besten Freunde auf der Welt!

Die Verbindung mit Laura ist nicht mehr der heiße Wunsch Deines Herzens? Ich erkenne sie für meine Pflicht! antwortete ich vernichtet.

Du armer Junge! sagte mein Vater so innig, dies herzliche Bedauern war so durchaus rein von jedem Anklange des Vorwurfs, daß ich mich meiner Beschämung schämte und diesem milden Richter die Geschichte meiner Sinnesänderung, meines Kampfes gegen die edlere Neigung des enttäuschten Herzens, mit gewissenhafter Offenheit vortrug.

Mein Vater hatte mich mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. Sei ein Mann, Collmar! sagte er jetzt, fasse Muth zu Deiner eigenen Kraft; Du bist mißtrauisch gegen Dich selbst geworden, und das wird nie etwas Großes leisten lassen, etwas Schweres überstehen helfen. Hättest Du mir im Anfange Deiner Bekanntschaft mit Agnes ein Wört-

chen von dem Eindrucke geschrieben, den dies Mädchen auf Dich gemacht, so würde ich vielleicht — — O mein Vater! unterbrach ich ihm, wußte ich doch selbst nicht, was in mir vorging, und als ich es nun inne ward, da dachte ich eine Entscheidung nicht so nah, die von der entsetzlichsten Fügung herbeigeführt wurde. Und dann — nein, nein! der gebrochene Schwur würde mein Leben mit dem Gewichte eines Fluches belastet haben; die Lüge hätte fortan ihre Schüchternheit meinen Versicherungen aufgeprägt, und wie würde ich, ein Wortbrüchiger, zu der Zuversicht gekommen sein, um die Hand des treuesten, wahrhaftesten Wesens zu werben? —

Mein Vater sah mich sehr freundlich, obwohl schmerzlich an, und versetzte: Nun, Collmar, wenn Du das recht klar erkennst und lebhaft fühlst, so ist schon viel für Deine Beruhigung geschehen. Die Unabänderlichkeit überhebt uns tausend vergeblicher Qualen. Es käme nur noch darauf an, daß Du mit gleicher Deutlichkeit einsähest, welche Gerechtigkeit Du Dir selbst schuldig seiest. Es ist sehr gewöhnlich, daß in einer Lage, die unsere Pflicht mit unseren Wünschen entzweiet, wir, indem wir den Ausspruch der Ersteren gelten lassen und die Letzteren zum Schweigen verurtheilen, die milde Stimme der Hoffnung überhören, die stets so bereit als geschickt zur Vermittelung beider ist.

Es ist dies ein Trotz der Tugend, der nur beweiset, daß wir nicht freudige Diener ihres beglückenden Willens sind; der Eigensinn eines Kindes, das bei der Schwierigkeit einer Aufgabe die freundlich dargebotenen Erleichterungen der zärtlichen Mutter verschmähet. Gewiß ist es die gottgefälligste Uebung des Guten, welche mit der Ueberzeugung verschwistert ist, daß sie das Herz froh machen werde und müsse.

Eigne Dir, mein lieber Sohn, nur den guten Willen und die feste Entschließung an, das möglichste Glück in der nun einmal geschlossenen Verbindung finden zu wollen, und fordere Einsicht und Kraft auf, Dich vor jeder Störung des anfänglich mühsamen Suchens zu sichern. Nimm dabei guten Rath an. Deine gegenwärtige Situation wird Dir solch ein Bemühen erschweren, wo nicht unmöglich machen; auch weißt Du nicht, wie viel oder wie wenig Gefahr sie dem Frieden Deiner Freundin bringen könnte. Komme demnach mit Deiner jungen Frau bald nach Eurer Hochzeit, die, wie Du mir geschrieben, zu Weihnachten gefeiert werden soll, in die Hauptstadt zurück und bleibe dort bis in die Mitte des Frühlings. Es ist nichts Seltenes, daß ein Ort und seine Umgebungen frühere Eindrücke erneuert, die gänzlich erstorben schienen und plötzlich mit den an ihn und sie geknüpften Erinnerungen erwachen. In drei bis vier Monaten kann sich sehr viel ändern, und die junge Höhen bei der ausgezeichneten Liebenswürdigkeit, die Du ihr anrühmst, leicht einen Bewunderer finden, dessen begünstigte Wünsche den Deinen erfüllen würden, daß Du das edle Mädchen glücklich wissen mögest. — Jetzt seufzte ich, von dieser Vorstellung getroffen.

Als mein Vater nach Ober-Höhen gefahren war, dachte ich meine Unterredung mit ihm noch einmal durch und blieb bei der Vermuthung stehen, die sich mir jetzt erst aufdrang, daß mein Vater früher, als durch mich, von meiner Gemüthsstimmung unterrichtet gewesen sein müsse, und daß seine Reise, von der ich keine besondere Veranlassung vernommen hatte, wohl gar mit der unerfreulichen Bekanntschaft der vorgegangenen Veränderungen zusammenhange. Je mehr ich darüber nachsann, desto gewisser ward mir diese

Voraussetzung. Aber durch wen sollte er zu dieser Kenntniß gelangt sein? Außer Dir, Grauen, weiß kein Mensch auf Erden, wie es um mein Herz stehe, und Deine Verschwiegenheit kenne ich.

Ich beschloß ihn zu fragen. Mein Vater kam ziemlich spät für meine ungeduldige Erwartung nach Hause. Forschend betrachtete ich sein Gesicht; aber mit gleichgültigen Mienen brachte er mir Grüße von Laura und ihren Verwandten und hielt sich lange bei dem Lobe des Herrn von Höhen auf, der ihm ausnehmend gefallen hatte. Und Agnes? fragte ich befangen. Ist ein sehr liebes Mädchen, das nur ein wenig gedrückt scheint, war die Antwort, welche mir nicht genügte, doch wagte ich es nicht, meinem Vater eine weitere Erklärung abzuverlangen. Allein eine Frage anderer Art gestattete ich mir; die, ob mein Vater früher, als heute, durch mich von meinen Herzensangelegenheiten unterrichtet gewesen wäre? Ich — o vergieb mein Freund! nannte dabei Deinen Namen. Grauen? wiederholte mein Vater, nein! mein Sohn. Der ist verschwiegen, wie das Grab, und seit einigen Wochen ein Träumer geworden. Man möchte um seine eigenen Geheimnisse besorgt sein. Ein Engel, ein menschlicher Engel (bei diesen Worten verklärte ein schönes Lächeln sein Gesicht) wendete sich fürbittend an mich, und machte mir auf die zarteste Weise Mittheilung von Deinen veränderten Gesinnungen; eine Entdeckung, die, wäre ich auf andere Art dazu gekommen, mich auf das Aeußerste erschreckt haben würde. Du hast sehr liebenswürdige Freundinnen, mein Sohn.

Du kannst denken, wie neugierig ich geworden war; aber Du kennst auch meines Vaters Fähigkeit, ein Gespräch

willkürlich endigen zu können; er übte sie jetzt, und dies Gespräch war abgebrochen.

Noch zwei Tage schenkte mir mein guter Vater, dann reiste er ab und versprochenermaßen dem Fürsten entgegen, welcher von M........ zurückerwartet wurde, wohin mein Vater ihn begleitet hatte.

Dieser werthe Besuch hatte eine Centnerschwere von meiner Brust genommen! Ein Strahl von Heiterkeit war wieder in meine trübe Seele gedrungen. In dieser wohlthätig veränderten Stimmung fahre ich am Nachmittage nach Ober-Höhen; seit fünf Tagen zum ersten Male.

Ganz zufällig hatte ich es versäumt, als früh der Jäger von dort, wie täglich geschehen, sich im Auftrage seiner Herrschaft nach meinem Befinden erkundigte, mich für heute anmelden zu lassen. An der Mühle von Ober-Höhen gehet eine Kleinigkeit an meinem Wagen entzwei; ungeduldig über den fatalen Verzug springe ich heraus und mache den kurzen Weg, der noch übrigte, zu Fuße. Im Schlosse angelangt, erfahre ich, Herr von Höhen sei mit seiner Tochter so eben ausgeritten. Doch Fräulein Agnes — bei diesen Worten öffnete der Bediente die Thür des Wohnzimmers. Ich trete ein, und da sitzt Agnes und schreibt, schreibt so vertieft, daß ich schon ganz dicht vor dem Tischchen, an dem sie sitzt, stehe, ehe sie mein Kommen gewahrt.

Jetzt hebt sie das Auge, und eine Purpurgluth überflammt ihr liebliches Gesicht; Freude, ja Lorenz, unverkennbare Freude leuchtet aus ihren Blicken. Sie, Baron? So sind Sie wieder wohl? Wir waren sehr um Sie besorgt! In dem Klange dieser begrüßenden Worte tönte die weichste Güte, die zärtlichste Theilnahme. Dieser Augenblick der

Ueberraschung hatte die Hülle von Agnes Herzen gezogen und ich glaubte in den offenen Himmel zu schauen. Ich faßte ihre Hand, welche heftig zitterte, mit leisem Drucke und küßte sie. Agnes! liebe theure Agnes! sagte ich, und hatte für nichts mehr Bewußtsein, wie für mein Glück; so wäre mein Wohl noch ein antheilwerther Gegenstand für Sie? —

Mit schneller Fassung versetzte Agnes: Wie können Sie daran zweifeln? Werden Sie doch bald mein lieber Verwandter!

Diese Erinnerung an meine Verhältnisse zuckte schneidend durch meine schwellende Brust. In den Bebungen dieses jähen Schmerzes antwortete ich: Das will wenig sagen, Liebe, Gute! Aber eine andere, eine innigere Blutsfreundschaft, als die von Ihnen gemeinte, dürfen Sie in mir voraussetzen! Wie gern würde ich mein Blut für Ihre Ruhe, für den Frieden Ihrer Seele vergießen, und dann mit dem seligen Gefühle der freudigsten Opferung dahin sterben! —

Wunderbar, Grauen! Kaum hatte ich diese Worte, welche ich mit steigendem Affect redete, ausgesprochen, als Agnes holde Gestalt sich in einen grauen Nebel hüllte, der immer schwärzer und dichter ward. Ein schweres Glockensummen schlug an mein Ohr, die Wände fingen an mich zu umkreisen, der Boden schwankte unter mir, und wie aus weiten, weiten Fernen hörte ich von der süßesten Stimme, die jemals getönt, angstvoll meinen Namen rufen. Diese Anwandlung von, ich will nicht fürchten, Schlag, also von Ohnmacht, wahrscheinlich eine Folge meiner Krankheit, deren nachgelassene Schwäche ich in der Uebereilung des Gehens zu schonen vergaß und die der Heftigkeit meiner Gemüthsbewegung erlegen war, womit ich die gegebene Versicherung

gleichsam wie zur Probe bethätigte, vollendete die Wirkung, welche mein unerwartetes Erscheinen in Agnes Gemüthe vorbereitet hatte.

Ich fühlte mich von ihren umschlingenden Armen in einen Stuhl gesenkt; mein mattes Haupt ruhete an ihrer Brust, ich fühlte den warmen Tropfenfall ihrer Thränen an meiner Wange, an welche ihre kalte, bebende Hand sich liebkosend gelegt hatte. Nur wenige Momente; aber die Wonne eines ganzen Daseins drängte sich in ihnen zusammen! O, wäre ich so gestorben! Kein Leben kann so schön sein, als dieser Tod es gewesen wäre! —

Meine Besinnung kehrte zurück, dagegen entfloh der himmlische Geist dieser Augenblicke. Agnes zog die Klingel; Claudius und Frau Molle, ein paar Domestiken höheren Ranges, eilten auf das Verlangen der armen Geängsteten herbei; ich mußte Medicin nehmen und mich den Verfügungen meiner Pflegerinnen und den bittenden Vorstellungen ihres Assistenten unterwerfen.

Ich hatte mich völlig erholt, als Laura und ihr Vater nach Hause kamen. Wie sehr wußte ich es der zartfühlenden Agnes Dank, daß sie den Vorfall erzählend milderte, so daß weder Befremdung, noch Sorge in ihnen rege werden konnte. Laura kam mir sehr erheitert vor. O Gott! Warum mußte ich doch ihren scherzhaften Gruß mit einem anderen Empfange vergleichen? — Sobald wir allein waren, erwähnte sie mit lebhaftem Vergnügen des Wunsches meines Vaters, daß wir nach unserer Hochzeit in die Hauptstadt kommen möchten, und ich entzückte sie durch das Versprechen, ihn erfüllen zu wollen.

Von dieser Zeit an war nun eine gewaltige Veränderung

mit mir vorgegangen. Ich trug ein Geheimniß in der stillen Brust, das mir die Kraft für jede Leistung gab, mir Ersatz für jede Entbehrung gewährte. Auch Agnes war offenbar muthiger als vorher. Ich glaubte zu bemerken, die Hoffnung, daß wir den Winter über nicht hier bleiben würden, habe sie mancher Befürchtung enthoben.

So verging die Zeit bis zu Weihnachten. Ich trat nicht als ein verliebter Bräutigam an den Altar, wohl aber als ein Mann, der fest entschlossen, seine Pflichten zu erfüllen, mit den Mängeln seiner Braut bekannt, und auf deren störende Einwirkung auf seine Zufriedenheit gefaßt war. Und dies ist auch etwas werth. Laura hat an meinem Bewußtsein, daß ich ihre leidenschaftliche Liebe für mich nicht mehr in der früheren Stärke erwiedere, den mildesten Versöhner aller ihrer Fehler und Vergehungen.

Den zwölften dieses ist meines Vaters Geburtstag; am Abende vorher gedenke ich mit meiner Frau in F..... anzukommen. Um aller peinlichen, die Vergangenheit betreffende Mittheilungen bei unserem Wiedersehen entlediget zu sein, und Dich doch mit gewohnter Wahrheit und Offenheit in Kenntniß von der Geschichte meines Herzens zu erhalten, habe ich Dir heute so ausführlich gebeichtet. Nun ist unsere erste mündliche Unterredung meinerseits frei von jedem Rückstande, der entrichtet werden müßte, ehe der Verkehr neuerer Eröffnungen anheben könnte.

Ich sehne mich an Dein Herz, guter Lorenz! Möchte das beginnende Jahr seine reichsten und schönsten Segnungen Dir zu Theil werden lassen! Ach, ein Jahr kann viel geben und nehmen! Glücklich, wenn sein Raub sich mit Gütern begnügt, die nicht wesentlich zu unserem Glücke ge-

hören. — Aber Deine treue Bruderliebe ist dem meinigen nothwendig; deshalb bleibe im Wechsel der Zeiten und Umstände ihr sicherer Besitz Deinem Freunde Collmar.

Einundzwanzigster Brief.

Agnes von Höhen an die Gräfin Seraphine Lary.

Ober-Höhen, den 2ten Februar 1811.

Es giebt doch dem Herzen Deiner Agnes nicht ganz volle Genüge, daß sie am Schlusse jedes Abends in einem eigens für Dich bestimmten Tagebuche zu Dir redet; mich verlangt sehnlichst nach einer Wechselunterhaltung mit Dir, die mir in diesem Schreiben und Deiner hoffentlich baldigen Antwort darauf eine zureichendere Befriedigung gewähren wird.

Obwohl es mir ein theurer, unaussprechlich süßer Genuß ist, wenn ich in der tiefen Abendstille die treue Seele mit ihren Schwächen und Schmerzen vor Dir enthülle, wenn ich die Nähe des Allgegenwärtigen in dem getrosten Muthe ahne, mit welchem ich an der Wahrheit halte, selbst wenn sie mich beschämt — wenn die Schatten der Nacht schonend mein Erröthen verbergen, und vor meinem bethränten Blicke Dein liebes Bild in allem Zauber seiner Milde und freundschaftlichen Theilnahme vor mir schwebt: so mischt doch in diesen geistigen Verkehr sich zuweilen der Wunsch nach einem Zeichen seiner Gegenseitigkeit. Zwar bedürfte es dessen nicht,

denn, o Du gute Seraphine, ich habe das Walten Deiner segnenden Liebe auch in weiter Ferne empfunden. Daß der alte Baron Horstall mit väterlicher Autorität darauf bestand, seine Kinder sollten für die zweite Hälfte des Winters in die Hauptstadt zurückkehren, war wohl ohne Zweifel Dein Werk. Vielleicht war Dein Wille nach einem andern Zwecke gerichtet; allein Gottes Gedanken sind nicht immer unsere Gedanken; doch wohl uns, daß wir wissen, der weise Lenker unserer Schicksale sei nicht weniger der liebevollste Vater seiner Kinder!

Als ich erfahren, der Baron und Laura würden nach F.... zurückkehren, als sie nun wirklich dahin abgereist waren, da fühlte ich an der Erleichterung, mit der ich aufathmete, an der wohlthuenden Lösung pressender Bande, wie sehr dies Zusammenleben mich beengt und gedrückt hatte. Ein sanfter wenn auch trauernder Friede senkte sich in mein Gemüth. Ach! Dir, meine Trauteste, sei es gestanden — ich hatte in der letzteren Zeit schwer gekämpft! — Eine Stunde, in welcher die Gewalt der Versuchung mir furchtbar nahe stand, warf ihren warnenden Schein auf den Zustand meines Herzens und beleuchtete die Ohnmacht desselben. Meine Empfindungen, getheilt in Angst und Entzücken, wollten mich der Schuld überantworten, die ich durch selbstsüchtige Freude über die Verirrung eines sonst edlen Mannes auf mich geladen hätte; aber so lange ich lebe, werde ich mit dem demüthigsten Danke gegen die Vorsicht stets daran denken, daß diese Stunde zugleich die Verkünderin meiner Rettung war.

Die Natur in ihrem winterlichen Gewande entsprach vollkommen dem Bedürfnisse, welches ich für das Wesen äußerer Eindrücke empfand. Mit dem Anfange des neuen Jahres nahm die bisher so ungleich und stürmisch gewesene Witte=

rung einen festeren Charakter an. Es fror; der Schnee fiel fein und leise mehrere Tage hindurch, und sein zarter Flockenschleier hüllte vergangene Grauen und Finsternisse in ein dämmerndes Vergessen. Der leuchtende Teppich bedeckte nun die dunkeln Thäler unserer Gegend und überzog die Höhen. Tannen und Fichten streckten ihre starren Arme, wie aus zackigem Silber geformt, in die klare durchsichtige Luft; die Schöpfung schwieg in todter Ruhe. Da, meine Seraphine, da war mir recht wohl!

Auch mein gütiger, väterlicher Oheim war sichtlich erheitert, seitdem er wußte, daß seine Tochter mit ihrem nunmehrigen Gemahl unsere Nähe verlassen werde. Er konnte diese Trennung nur meinetwegen wünschen und gern sehen. Sage, Theure, kann ich ihn wohl dankbar genug lieben? —

In der Frühe des Neujahrmorgens trat er ganz unerwartet in mein Zimmer und brachte mir eine volle, in dem mildesten Roth gefärbte Hyazinthe, die er heimlich für mich gezogen hatte. Die schöne Blume prangte in elf Glocken, aus deren höher glühenden Kelchen mich der Wunderodem des Frühlings anduftete. Glück zum Neujahr, liebe Agnes! sagte er mit leichter Heiterkeit; denn es ist eine Eigenthümlichkeit von ihm, daß sein weiches Gemüth, zu der zartesten Empfänglichkeit für jeden ernsten Eindruck geschaffen, und durch tiefe, tödtliche Wunden zu der verletzbarsten Reizbarkeit gebildet, jeder vorherzusehenden Rührung durch eine Art von furchtsamen Scherz zu begegnen sucht. So fügte er hinzu: Ich bringe Dir hier einen blühenden Kalender; sieh nur her, mein Kind, er zeigt die Jahrzahl an; doch möchte er, diese Notiz ausgenommen, nichts mit seines Gleichen gemein haben, wenn er Dir auch andere Kunde geben könnte.

Hier verwandelte sich der Ausdruck seiner Züge, eine

tiefe Bewegung malte sich in seinen Mienen und ließ den festen, wohllautenden Ton seiner Stimme in die leisen Modulationen der Wehmuth hinüberklingen. Er sprach: Agnes, betrachte diese Blume. Mitten in den Schauern des Winters, zwar geschützt, doch rings umgeben von vernichtendem Frost, stehet sie da, ein lieblicher Herold schönerer, wenn auch noch ferner Zeit. Sie ist ein Bild des menschlichen Herzens, das die Vaterhand Gottes unter den Erstarrungen des Lebens zur Freude der Engel erzieht und in die rauhe Welt voll Stürme und Kälte als das Kind eines himmlischen Heimathlandes aufstellt, daß bei seinem Anblicke allen guten Ahnungen der Ewigkeit wie Frühlingswehen die Seele durchzittern! Einst kommt der Lenz. Seine Keime schlummern unter dem Leichentuche (bei diesen Worten deutete er auf den blinkenden Schnee des Capellenberges), und die Pflanzungen, welche wir auf überirdischem Gebiete angelegt haben, belohnen uns dann durch Blüthen, durch Früchte einer unvergänglichen Wonne!

Wie gern ich dem Oheim auch noch lange so zugehört hätte, unterbrach ich ihn doch, sein tiefergriffenes Gefühl zu schonen. Ich fiel ihn um den Hals, ich drückte seine Hände an meine Lippen, ich küßte mit leisem, vorsichtigem Kusse die Hyazinthe, und eine Freudenthräne benetzte ihre Blätter. Lächelnd ließ der Oheim mich gewähren und sagte: Dich, meine Tochter, hienieden schon glücklich zu sehen, ist der Wunsch, dessen unaussprechliche Innigkeit mich darüber belehrt, wie es um meine Resignation auf Erdenglück stehe. Es ist mir oft, als müßte diese Hoffnung in Erfüllung gehen, als hätte Deine fromme, unglückliche Mutter ihren unbefriedigten Anspruch an dieses Dasein ihrem einzigen Kinde zum Erbe nachgelassen. Ich antwortete: Wohl bin

ich eine reichgesegnete Erbin, denn ich genieße in Ihrer Liebe, mein bester Oheim, das theuerste Vermächtniß meiner Mutter! —

Die Ordnung unserer Lebensweise ist nun ganz wieder auf den alten Fuß gestellt. Doch welche Macht übt die Gewohnheit auf das Gemüth, ja selbst auf den Geist! Die ersten Tage nach dem Abgange meiner Verwandten überfiel mich jedes Mal in den Nachmittagsstunden jene Bangigkeit, jenes Beben der Furcht, das dem Erscheinen des Barons, welches stets zu dieser Zeit erfolgte, voranging, bis sein Anblick dies ängstliche Zagen in den Muth verwandelte, der in dem Gefühle meiner jungfräulichen Würde sich hoch über Empfindungen erhob, die für ein schwaches, ach! sehr schwaches Herz zeugten. — Glaubst Du wohl, liebe Seraphine, daß ich bei den Anfällen solcher Nachwehen mir dann das Bewußtsein erhellen mußte, ich hätte sein Kommen nicht mehr zu fürchten?

Da der Amtmann des Barons noch ein sehr junger Mann ist, der weder Erfahrung, noch Selbständigkeit genug hat, um ohne Nachtheil für das Gut und dessen Besitzer für sich allein handeln zu können, so hat mein Oheim sich zur Aufsicht von Groß- und Klein-Lautern erboten, was mir sehr lieb ist; denn es beschäftiget und zerstreuet ihn, und wirkt demnach ermunternd auf seine Stimmung. Er fährt, wenn das Wetter es nur erlaubt, fast täglich nach Lautern. So sehe ich ihn den Tag über wenig; aber die stillen, langen Abende verleben wir zusammen. Dann lese ich meinem Oheim gewöhnlich vor, oder er erzählt mir. Es liegen reiche Schätze von Kenntnissen und Wissen in ihm verborgen, und ich denke dann oft: Wie Schade, daß die Flamme dieses Geistes hier in öder Abgeschiedenheit leuchtet!

Bei diesem Bilde fällt mir ein, daß wir heute Maria Lichtmeß haben. An diesem Tage singt, dem Glauben des Landmanns nach, die Lerche zum ersten Male, und müßte sie auch ihre Frühlingsbotschaft unter dem verbergenden Steine hervorzwitschern. Heute dürfte die kleine Sängerin es nicht so unbequem haben, und ihre frohe Verkündigung aus heller, heiterer Sonnenhöhe herab hören lassen. Seit einigen Tagen thauet es stark. Der geschmolzene Schnee rieselt in hundert kleinen Wässerchen über das frische Moos des Capellenberges, die angeschwollenen Waldbäche rauschen dumpf in größerer oder kleinerer Entfernung, das tiefe Blau des Himmels ist klar und wolkenlos.

Als ich diesen Morgen am Fenster meines Schlafzimmers stand und mit aufgehendem Herzen die Arbeit der Natur betrachtete, sah ich ein schwärzliches Pünctchen sich auf der Höhe des Berges auf uns zu herabbewegen. Wie es sich so weit genähert hatte, daß seine Gestalt zu unterscheiden war, erkannte ich in ihm den Sacristan der Capelle.

Der arme Bruder Lucas hatte ein höchst mühsames Fortkommen, und die neugierige Besorgniß, ob er die Beschwerden seines Laufes glücklich überwinden, oder von ihnen geschreckt, umkehren werde, fesselte mich an meinen Platz, von wo aus mein Blick den Berghüter begleitete. Hätte ich jedoch gewußt, daß er um meinetwillen diese gefährliche Wanderung unternommen, so würde meine Theilnahme daran gewiß ungleich ängstlicher gewesen sein. Allein es war so. Als er den letzten Abhang des Berges zurückgelegt hatte, richtete er seine Schritte gerade nach dem Schlosse, und ließ, darin angelangt, sich bei mir melden. Von Schweiß bedeckt und ganz erschöpft, trat er in mein Zimmer. Ich bedauerte ihn, daß er sich wahrscheinlich auf Berufswegen einer so

großen Anstrengung hätte unterziehen müssen. Da lächelte der gute, alte Mann mit vieler Selbstzufriedenheit, verbeugte sich tief und sagte, daß er, mir eine Freude zu bereiten, dies Jahr ein Krippel angelegt hätte, worauf er den Fleiß vieler Monate verwendet; die Mittel dazu hätte ihm eine Extrasammlung durch das ganze Kirchspiel geliefert. Nun sei er aber von der Ungangbarkeit der Bergstraße abgehalten worden, mir die Einladung zu dieser Schaulust früher als jetzt zu überbringen. Da jedoch die Witterungszeichen sehr günstig wären, so wolle er mich hiermit gebeten haben, sobald als möglich das Krippel gefälligst in Augenschein zu nehmen.

Wie sehr rührte mich diese sehr treuherzige Einfalt! So hatte der gute Alte sich lange und emsig für mein Vergnügen bemüht, indem er den kindlichen Bildersinn auch in der erwachsenen Jungfrau voraussetzte! So hatte mancher Arme das für den eigenen Bedarf nothwendige Scherflein willig dahingegeben! — O, wie hätte ich diese wohlwollende Einbildung durch kränkendes Versagen erkälten und zerstören mögen? Ich versprach dem Sacristan zu kommen. Und nachdem er sich mit Speise und Trank erquickt hatte, verließ er mich, auf alle Art befriediget.

So werde ich nun die Wallfahrt nach dem kleinen Bethlehem nächstens beginnen, und wieder mit Gemüth und Sinnen ein Kind sein. Ach, wäre ich es doch noch! O selige Zeit, worin der Unschuld Glauben hölzerne buntgemalte Püppchen mit dem Leben der Engel beseelte, und unter Schauern der Ehrfurcht in dem Goldzindel, der geweihete Stellen bedeckte, eine strahlende Verklärung sah! Aber bewirkt denn ein reiner, gläubiger Sinn diese Wunder nicht auch in fortgehender Lebensreife? Wird ein Auge, welches in dem kleinsten Blümchen der Aue, wie in dem größten

Prachtwerke der Natur Gott siehet, nicht auch in den finstersten Schicksalen die Boten des Himmels erkennen? Belebt ein Herz voll warmer Liebe nicht die ganze sichtbare Welt, indem es uns in die unsichtbare einbürgert? Laß uns Kinder bleiben, Seraphine, deren Thränen, die entrissenen Kleinoden fließen, vor dem Blicke des Vaters aus der Höhe versiegen! Als ich während des Essens meinem Oheim von dem Besuche an diesem Morgen und der Absicht desselben erzählte, sah er mich lächelnd an und sagte scherzend: Sei auf Deiner Hut, Agnes! Der Sacristan hat nichts Geringeres im Sinne, als Dich zur Proselytin zu machen.

Ich antwortete: Bruder Lucas ist ein frommer Mann, der in seiner freundlichen Gefälligkeit für mich unseren Glaubensunterschied gewiß vergessen hat. Wenn ich sein Treiben, den demüthigen Ernst seiner gottesdienstlichen Gebräuche sehe, dann denke ich an jene Worte von Göthe: Es sagens aller Orten, alle Herzen unter dem himmlischen Tage, jedes in seiner Sprache — — und ein stillbegeisterter Blick meines Zuhörers antwortete mir.

Die Beschreibung Deiner gegenwärtigen Umgebungen und Verhältnisse war mir sehr interessant; nimm, geliebte Freundin, für die Ausführlichkeit, mit welcher Du sie mir gegeben, meinen Dank in einem warmen, herzlichen Gedankenkusse! Grüße Grauen von mir, wenn Du ihn wiedersehen solltest. Ich könnte ein schwesterliches Vertrauen zu dem jungen Manne fassen. Seltsam, daß ich mich nie bei dem Baron näher nach dem Herkommen seines Freundes erkundiget habe. Die Beziehung, welche diesen kränklichen Jüngling der Familie Horstall verknüpft hat, muß von ganz besonderer Art sein.

Du wirst nun auch Laura kennen gelernt haben.

Unsere theure Marchese hat mir kürzlich geschrieben. Wie willkommen und werth diese Zuschrift mir auch war, so hat sie mich doch mit Besorgnissen für die Schreiberin erfüllt. Unsere liebe Sarelli leidet seit einiger Zeit an Schwäche und mancherlei Uebeln. Unbegreiflich würde es mir sein, wie diese verständige, hellsehende Frau die Natur ihrer Kränklichkeit so durchaus verkennt, wenn nicht gerade dieser räthselhafte Umstand Zeugniß dafür ablegte, daß die Schwindsucht, welche auch ihrer Schwester den Tod gegeben, bei ihr im drohendsten Anzuge sei. Ich mag an den sehr möglichen Fall ihres nahen Verlustes nicht denken. Ersetzt dürfte sie nicht sobald werden.

Nun, meine einzige Seraphine, schreibe mir bald, recht bald! In liebender Ungeduld klopft mein Herz Deinem Briefe entgegen. Wie wird es erst einst bei Deinem Wiedersehen schlagen, das — — — doch still, ich darf das liebe Geheimniß meiner Hoffnung nicht verrathen. Lebe wohl, und in treuer Erinnerung an Deine Dich ewigliebende Agnes!

Unsere theure Marchese hat mir kürzlich geschrieben. Wie willkommen und werth diese Zuschrift mir auch war, so hat sie mich doch mit Besorgnissen für die Schreiberin erfüllt. Unsere liebe Sarelli leidet seit einiger Zeit an Schwäche und mancherlei Uebeln. Unbegreiflich würde es mir sein, wie diese verständige, hellsehende Frau die Natur ihrer Kränklichkeit so durchaus verkennt, wenn nicht gerade dieser räthselhafte Umstand Zeugniß dafür ablegte, daß die Schwindsucht, welche auch ihrer Schwester den Tod gegeben, bei ihr im drohendsten Anzuge sei. Ich mag an den sehr möglichen Fall ihres nahen Verlustes nicht denken. Geheilt dürfte sie nicht sobald werden.

Nun, meine einzige Seraphine, schreibe mir bald, recht bald! In liebender Ungeduld klopft mein Herz Deinem Briefe entgegen. Wie wird es erst einst bei Deinem Wiedersehen schlagen, das — — — doch still, ich darf das liebe Geheimniß meiner Hoffnung nicht verrathen. Lebe wohl, und in treuer Erinnerung an Deine Dich innigliebende Agnes!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hanke, Henriette,

Sämmtliche Schriften von Henriette Hanke

Bd.: 36

Hannover 1842

P.o.germ. 571 s-33/40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11014573-7